



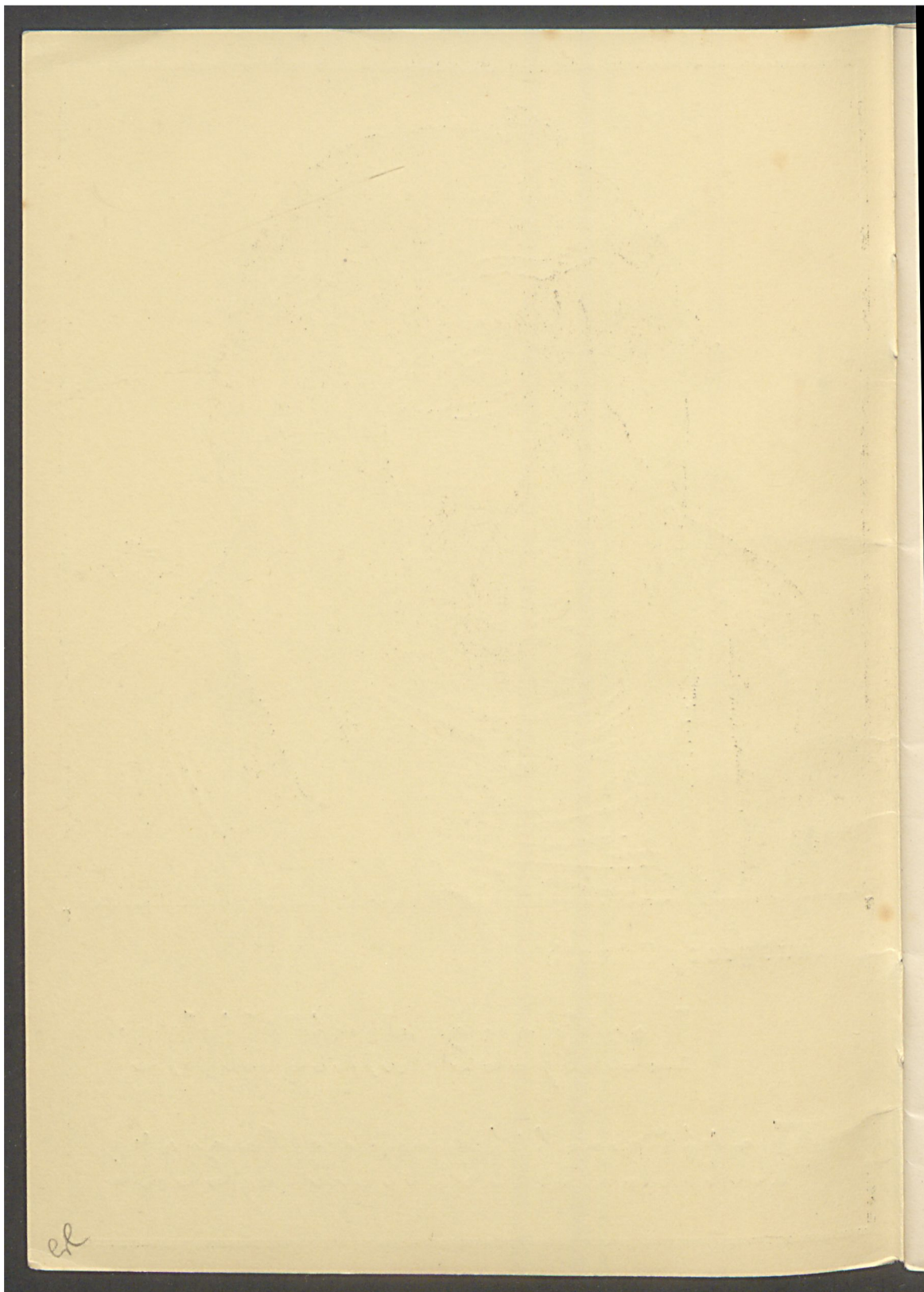
Hansgeorg Schroth

AS
372

Luthers christlicher Antisemitismus heute

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Luthers christlicher Antisemitismus heute

Von Dr. Hansgeorg Schroth



AS/372

Weltdeutscher Luther Verlag G. m. b. H., Witten (Ruhr) / 1937

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Luthers
christlicher Aneknemismus
heute

Von Dr. Hansgeorg Bach



Witten 1937

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

V o r w o r t .

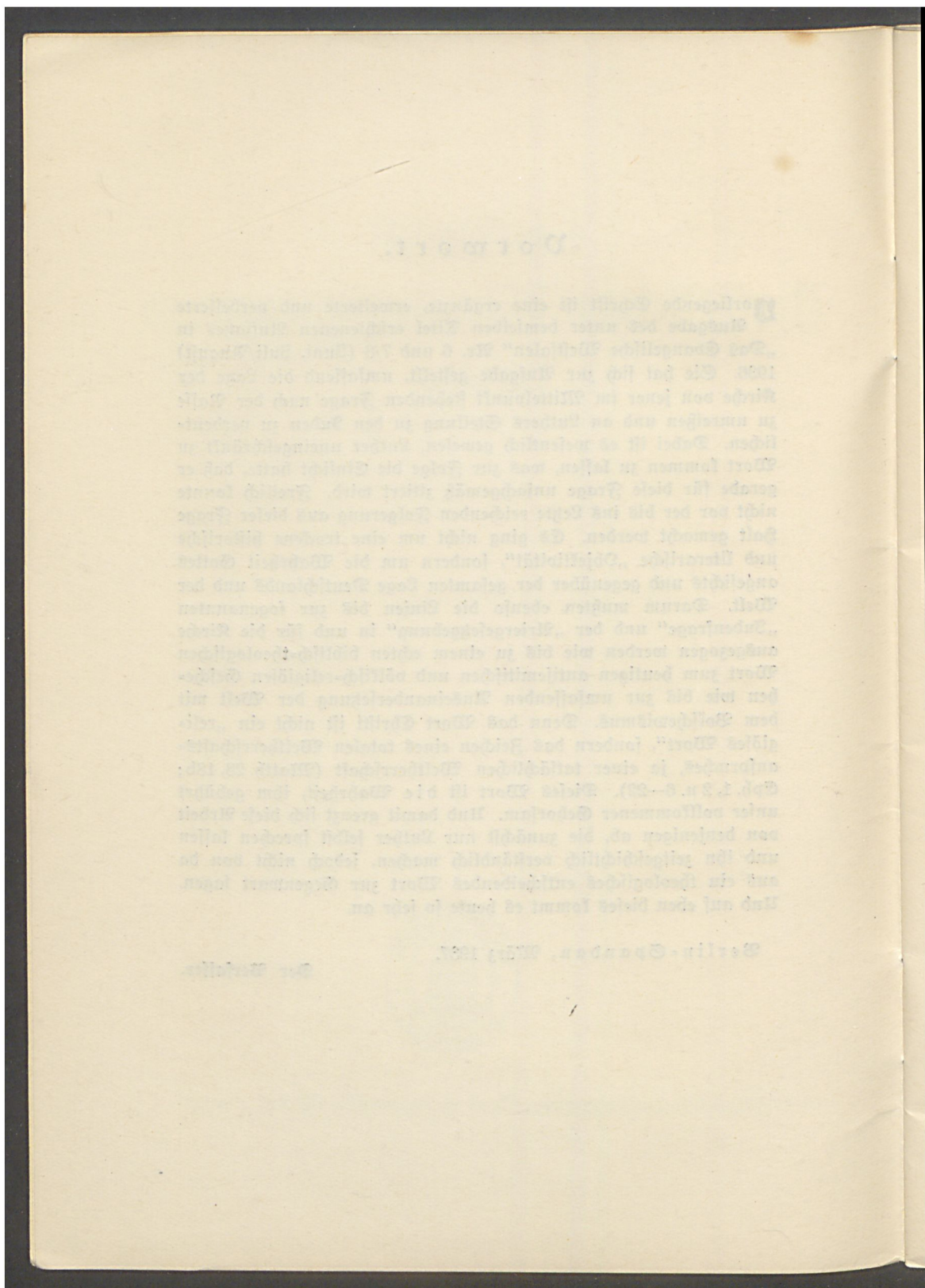
Vorliegende Schrift ist eine ergänzte, erweiterte und verbesserte Ausgabe des unter demselben Titel erschienenen Aufsatzes in „Das Evangelische Westfalen“ Nr. 6 und 7/8 (Juni, Juli/August) 1936. Sie hat sich zur Aufgabe gestellt, umfassend die Lage der Kirche von jener im Mittelpunkt stehenden Frage nach der Rasse zu umreißen und an Luthers Stellung zu den Juden zu verdeutlichen. Dabei ist es wesentlich gewesen, Luther uneingeschränkt zu Wort kommen zu lassen, was zur Folge die Einsicht hatte, daß er gerade für diese Frage unsachgemäß zitiert wird. Freilich konnte nicht vor der bis ins Letzte reichenden Folgerung aus dieser Frage Halt gemacht werden. Es ging nicht um eine trockene historische und literarische „Objektivität“, sondern um die Wahrheit Gottes angesichts und gegenüber der gesamten Lage Deutschlands und der Welt. Darum mußten ebenso die Linien bis zur sogenannten „Judenfrage“ und der „Ariergesetzgebung“ in und für die Kirche ausgezogen werden wie bis zu einem echten biblisch-theologischen Wort zum heutigen antisemitischen und völkisch-religiösen Geschehen wie bis zur umfassenden Auseinandersetzung der Welt mit dem Bolschewismus. Denn das Wort Christi ist nicht ein „religiöses Wort“, sondern das Zeichen eines totalen Weltherrschaftsanspruches, ja einer tatsächlichen Weltherrschaft (Matth. 28, 18b; Eph. 1, 2 u. 6—22). Dieses Wort ist die Wahrheit, ihm gebührt unser vollkommener Gehorsam. Und damit grenzt sich diese Arbeit von denjenigen ab, die zunächst nur Luther selbst sprechen lassen und ihn zeitgeschichtlich verständlich machen, jedoch nicht von da aus ein theologisches entscheidendes Wort zur Gegenwart sagen. Und auf eben dieses kommt es heute so sehr an.

Berlin-Spandau, März 1937.

Der Verfasser.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Der Hinweis der Zeit auf Luthers Antisemitismus.

Eine der entscheidendsten Fragen des kirchlichen Ringens unter dem Anspruch der Zeit auf Legitimation der Kirche dem Volk gegenüber ist die Frage nach der Stellung der Kirche zur Rassenidee der nationalsozialistischen Weltanschauung. Dabei wird von der Feststellung eines Versagens der Kirche ausgegangen, deren wesentlichste Aufgabe in der religiös begründeten politischen Aktivität für die gesamten Ordnungen des Lebens und gegen alle ihre jeweiligen Zerstörer und Gegner gesehen wird. Man betont — mit Recht —, daß es gerade das ursprüngliche Erwachen des Volkes gewesen sei, das zur Wiederherstellung der Ordnungen des Lebens durch Erkenntnis ihrer jüdisch-semitischen Feinde und durch den restlosen politischen Einsatz auf Leben und Tod geführt habe. Ein Kampf, der in nicht wenigen Fällen gerade von den christlichen Kirchen nicht mitgekämpft, nicht unterstützt worden sei, so das aktive Versagen noch durch ein Versagen in Duldung und Mithilfe erweiternd. Darum könne nun, nach erfolgter Wiederherstellung ursprünglicher deutscher Lebensordnung, die christliche Kirche nichts anderes tun, als diesen Tatbestand anerkennen und bejahen. Ja, man müsse dies sogar tun, weil durch ihn der Kirche ihre eigentliche Aufgabe selbst wieder nahegebracht worden sei, im religiösen und seelsorgerlichen Handeln schützende Garantie für die deutsche Lebensordnung mit zu übernehmen — um so mehr, als diese Notwendigkeit allein schon als Sat der Dankbarkeit dem Volke und Staat gegenüber geboten sei, der die Kirche und ihre Aufgabe vor der rettungslosen Vernichtung bewahrt habe. Leider, so geht die allgemeine Feststellung weiter, seien diese Gesichtspunkte auch heute noch nicht zur vollen Geltung überall in den Kreisen der christlichen Kirche durchgedrungen. In diesem Zusammenhang weist man die evangelische Kirche insbesondere auf ihren „Begründer“ hin: auf Luther. Schon Luther habe ebenso bewußt wie deutlich und entscheidend einen unbezweifelbaren Antisemitismus vertreten. Der evangelischen Kirche brauche also ein Vertreten des heutigen Antisemitismus keinerlei Gewissensbedenken zu verursachen. Streng nationalsozialistisch ausgerichtete evangelische Christen wurden so Vorkämpfer einer kirchlichen Ariergesetzgebung im Anschluß an die staatlich durchgeführte. Sie bildete unter anderem den geschichtlichen Auslöser und Anlaß verborgen schon vorhandener innerkirchlicher Krise, die heute noch andauert. Solange diese nicht (praktisch, nicht nur dogmatisch) gelöst ist, ist auch die sogenannte Judenfrage in der Kirche noch nicht in kirchlich endgültiger Weise gelöst. Damit besteht der Anspruch an die Kirche, wie sie sich zum Antisemitismus stelle, insbesondere, wie sie sich als lutherische Kirche dazu verhalte.

Wo immer die Kirche als Kirche gefordert ist, hat sie als Kirche zu antworten. Wenn wir uns heute auf Luthers „Antisemitis-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

mus“ befinnen, so hat das also weder eine politische noch eine kirchenpolitische Absicht, sondern allein die einer Erörterung in kirchlichem Selbstverständnis. Nicht aus Angst vor dem Staat, den wir Christen ja immer auch selber mit darstellen, nicht aus eiligem Bestreben einer Gleichschaltung, die sowieso reichlich zu spät käme, suchen wir in der Geschichte unserer Kirche nach einem begründeten Recht, „nun auch antisemitisch“ zu sein. Wir lutherisch-evangelischen Deutschen bedürfen keiner besonderen Rechtfertigung unserer Existenz als Deutsche in Volk und Staat durch Kirchengeschichte oder Dogmatik. Dazu sind wir nicht Kirche. Darüber hinaus aber fühlen wir uns auch nicht berufen, im Raume der Kirche einen kirchlichen Antisemitismus einzuführen. Auch dazu sind wir keineswegs weder berufen noch als Kirche berechtigt. Wir sind nicht Kirche, um politisch, um völkisch zu handeln. Damit muß jedes Mißverständnis über den Sinn einer Besinnung auf Luthers „christlichen Antisemitismus“ ausgeschlossen sein. Wo aber Kirche als Kirche antwortet, antwortet sie heilsgeschichtlich. Allein dies ist der angemessene Ort einer Erörterung dessen, was Luther gesagt und gemeint hat, und inwieweit dieses sein Sagen und Meinen für uns heute noch verbindlich zu sein hat. Die Heilsgeschichte aber ist nicht von Luther erfunden, gelebt oder mit ihm begonnen worden. Sie ist Geschichte Gottes mit uns, offenbar geworden in Jesus, dem Christus, bezeugt und bekundet in der Schrift. Damit fragen wir, ob es eine heilsgeschichtliche Bedeutung des Antisemitismus gibt und geben kann, die auch kirchlich bindendes Wort für unser Handeln sein kann.

Luthers verschiedene Stellungnahme zu den Juden.

Es ist unbestreitbar, daß Luther sich zeitlebens mit einer „Judenfrage“ beschäftigt hat. Dabei ist es in der Tat von untergeordneter Bedeutung, wenn man feststellt, daß die Judenfrage bei Luther nicht immer in derselben Weise zu gleichen praktischen Folgerungen geführt hat. Man hat aus dieser Tatsache den Schluß gezogen, Luther habe in dieser Frage erst als alter Mensch einen endgültigen Standort gefunden, der aber eben durch sein Alter sehr hart, ja brutal und heftig ausgefallen sei. Dieser Schluß ist aber falsch, weil er praktisches Verhalten den Juden gegenüber verwechselt mit Luthers grundsätzlicher Haltung, die als heilsgeschichtlich begründete stets eine und dieselbe war. Darum ist es zulässig, wenn man diese herausarbeitet und als die Stellungnahme Luthers zu den Juden vertritt.

Seine grundsätzliche Stellungnahme zu den Juden führte Luther im wesentlichen erst in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens aus, nimmt man die Schrift von 1523: „Daß Jesus ein geborener Jude sei“ aus. Aber vergleicht man alle seine späteren Ausführungen mit dieser Schrift und den verschiedenen verstreuten Äußerungen (im „Magnificat“ von 1520 und 1521, in den „Vorreden“ und in Tischgesprächen), so wird eben deutlich, wie unerschütterlich Luthers heilsgeschichtlich-grundsätzliche Stellung zu den Juden war. Und so

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

bilden diese Äußerungen mit denen von 1537 „Brief an den Juden Isel“, 1538 „Brief wider die Sabbather“ und vor allem denen von 1543 „Von den Juden und ihren Lügen“ und „Vom Schem Hamphoras und Geschlechte Christi“ und alle sonstigen Stellungnahmen, z. B. in der „Vermahnung an die Juden“ und „Brief an seine Frau“ von 1546 (kurz vor seinem Tode), wie in Predigten (z. B. über Joh. 8, 39–44) und Tischgesprächen durchaus eine Einheit. Daß Luther zu den Juden Stellung nahm und nehmen mußte, weist übrigens ebenfalls darauf hin, wie, in welcher Weise und Absicht Luther sie vollziehen und durchführen mußte. Eindeutig ist, daß ihn keine „Rassenfrage“ veranlaßt hat, weil es eine solche in unserem modernen Sinn zu Luthers Zeiten nicht gab und geben konnte. Rassistische und philosophische Anthropologie waren noch unbekannt. Im großen Ganzen herrscht jene mittelalterliche Weise vor, die im Juden durchaus ein völlig fremdes Wesen sah, das eigentlich vom übrigen Volk isoliert gehört. Aber jene Fremdheit, die durchaus mit Ablehnung und Feindschaft verbunden war, war von den Juden schon durchbrochen, weil sie sich nützlich zu machen verstanden hatten. Auch im Deutschland Luthers spielte der Jude eine Rolle als Händler, insbesondere auf dem Lande (Vieh, Getreide), dann aber auch als Bankier und Kapitalist. So waren Land und Regierung schon stark in den Einfluß des jüdischen Wesens geraten. Sie bildeten einen politischen Faktor. Die Judenfrage ist zu Luthers Zeiten schon eine politische Frage. Kaum aber dürfte Luther darin genügenden Anlaß gesehen haben, in so besonderer und ausgebehnter Weise gegen die Juden Stellung zu nehmen, wenn sich nicht mit der politischen Wirklichkeit und Wirksamkeit der Juden eine religiöse und kirchliche verbunden hätte. Auf diese ist um so mehr hinzuweisen, als sie dem modernen Antisemitismus keinen Anlaß zu seinem Entstehen gegeben hat. Die Juden haben es seit Luthers Zeiten und dem Protestantismus sowohl gelernt, nicht mehr mit Nachdruck antichristlich zu sein, weil ihnen dann in den protestantischen Gebieten alle Möglichkeiten der Wirksamkeit genommen gewesen wären, sondern sind auch selbst so säkularisiert geworden, daß ihre Zersetzung der Völker auch ohne besondere religiöse Begründung wirkte, ja diese um so besser durchführen konnten, je mehr sie ohne eine solche gelang. Zu Luthers Zeiten aber bedeutete der Jude noch neben einer politisch zu beachtenden Macht eine unbedingt religiöse Macht. Die Juden zu Luthers Zeit waren Juden der Synagoge, der Synagoga und des Talmud (man erinnere sich, wie stark dieses Band noch zur Zeit Spinozas war!). So stark war die religiöse Begründetheit dieser Juden, daß sie es wagen und durchführen konnten, eine antichristliche Mission durchzuführen, um Christen ihrem Glauben abspenstig zu machen. Das setzt ein besonderes religiöses und „apologetisches“ Bewußtsein voraus. Und dieses hat sich auch notwendig darin geäußert, daß die Juden eine antichristliche Gegenpropaganda für „Gesetz und Propheten“ gegen das „Alte Testament“, für die „Verheißung“ und Erwartung gegen Jesus, den „Messias“ und „Christus“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

betrieben. Was die Juden jener Zeit vor allem gegen Christus an Gegenpropaganda zu leisten vermochten, erinnert an das moderne freidenkerische und bolschewistische Gottlosetum und findet eine Parallele im radikalen Neuheidentum der Gegenwart Ludendorff'scher Prägung. Dieser Sachbestand aber ist es vor allen anderen, der Luther auf den Plan ruft. Von dieser Sicht her versteht Luther vor allem auch die politische Weise und Wirksamkeit des damaligen Judentums. Gegen den Juden der Synagoge und des Talmud führt Luther hauptsächlich seinen Stoß, bewußt, damit auch das politische Judentum zu treffen. Und so sind es diese Anlässe, die Luther zu seinen grundsätzlichen Äußerungen führten, denen wir uns nun zuwenden. Aber aus dieser gesamten Lage der Zeit sind sie zu verstehen und nur so sind sie zu verstehen.

Luthers Kenntnis vom Wesen der Juden.

Luthers religiöse, richtiger christlich-kirchliche Behandlung der Judenfrage seiner Zeit hat ihn nicht gehindert, wohl aber vielleicht gefördert, die Juden sehr wesensgemäß zu erkennen und auch nicht vor den härtesten und gewaltsamsten Gegenmaßnahmen zurückzuschrecken. Gerade diese Seiten seines „Antisemitismus“ finden heute besonderen Widerhall, geben das scheinbare Recht, die Kirche selbst auf Luther hinzuweisen. In der Tat gibt sich Luther keinen Augenblick über das Wesen, die Wirksamkeit und die Bedeutung der Juden für Volk und Politik Täuschungen hin. Was er hier zu sagen weiß, mutet unmittelbar „modern“ an und ist heute nur bezüglich damals noch nicht vorhandener Tatsachen jüdischer Wirksamkeit zu erweitern. „Sie sind unsere öffentlichen Feinde... und wenn sie uns alle töten könnten, so täten sie es gerne, ... stehen uns nach Leib, Leben, Ehre und Gut.“*) „Sie leben bei uns zu Hause, unter unserem Schutz und Schirm, brauchen Land und Straßen, Markt und die Gassen. Dazu sitzen die Fürsten und Oberkeit und haben das Maul offen, lassen die Juden aus ihrem offenen Beutel und Kasten nehmen, stehlen und rauben, was sie wollen; das ist, sie lassen sich selbst und ihre Untertanen durch der Juden Wucher schinden und aussaugen und mit ihrem eigenen Gelbe sich zu Bettlern machen. So arbeiten sie nicht, verdienen uns nichts ab, (auch) schenken oder geben wir es ihnen nicht, (den)noch haben sie unser Geld und Gut und sind damit unsere Herren in unserem eigenen Land...“ „Nun siehe, welch eine feine, dicke, fette Lüge das ist, da sie sagen, sie seien bei uns gefangen. Es sind über 1400 Jahre, daß Jerusalem zerstört ist und wir Christen zu der Zeit schier 300 Jahre lang von den Juden gemartert und verfolgt sind in aller Welt... daß wir wohl möchten klagen, sie hätten uns Christen zu der Zeit gefangen und getötet, wie es die helle Wahr-

*) Die Zitate sind der Stoffsammlung für Schulungsarbeit Nr. 11: „Luther und die Juden“ entnommen, die von der Apologetischen Zentrale Berlin-Spandau herausgegeben und vom Verfasser bearbeitet worden ist (12 S., RM 0,15).

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

heit ist. Dazu wissen wir noch heutigen Tages nicht, welcher Teufel sie hier in unser Land gebracht hat; wir haben sie zu Jerusalem nicht geholt. ... Zudem hält sie noch jetzt niemand, Land und Straßen stehen ihnen offen, mögen ziehen, wenn sie wollen. Wir wollten gern (ein) Geschenk dazu geben, daß wir (sie) los würden; denn sie uns eine schwere Last, wie eine Plage, Pestilenz und eitel Unglück in unserem Lande sind. ... Jawohl, sie halten uns Christen in ihrem eigenen Lande gefangen, sie lassen uns arbeiten im Schweiß des Angesichts, Geld und Gut gewinnen, sitzen sie dieweil hinter dem Ofen, faulenzten ..., fressen, saufen, leben sanft und wohl von unserem erarbeiteten Gut, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher ...“ Sie rühmen sich „die Edelsten, ja allein edle Menschen auf Erden (zu sein). Wir Heiden sind gegen sie und vor ihren Augen nicht Menschen, sondern kaum wert, daß wir (als) arme Würmer von ihnen (ein)geschätzt werden“. „Schreiben doch ihre Salmud und Rabbinen, daß Töten sei nicht Sünde, so ein Jude einen Heiden tötet, sondern, so er einen Bruder in Israel tötet. Und so er einem Heiden den Eid nicht hält, ist (es) nicht Sünde. Item Stehlen und Rauben den Gojim sei ein Gottesdienst.“ „Tun sie aber etwas Gutes, so wisse, daß es nicht aus Liebe ... geschieht, sondern weil sie Raum haben müssen, bei uns zu wohnen ...; aber das Herz bleibt, wie ich gesagt habe.“

Diesen Luther'schen Ausführungen braucht man nichts hinzuzusetzen; man kann sie aber auch nicht abschwächen; sie sprechen eine deutliche und eindeutige Sprache. Luther erweist sich als genauer Judenkenner und vermag sie völlig richtig zu beurteilen. Das Entscheidende für Luther ist aber nicht dieses Urteil allein; er fragt nach dem Grunde, warum die Juden so seien und warum es nötig ist, sich ihrer mit allen Mitteln zu erwehren und sie los zu werden.

Luthers heilsgeschichtlicher „Antisemitismus“.

Eben weil für Luther die Judenfrage keine nur politische Frage ist, bleibt er bei diesen seinen Urteilen nicht stehen. Sie allein wären ausreichend genug, staatliche Maßnahmen gegen sie zu rechtfertigen. Und Luther ist der Letzte, der sie nicht gutheißend würde (s. unten). Nein, Luther geht es um etwas viel Entscheidenderes, weswegen seine politische Wesenserkenntnis der Juden in seinen Schriften nicht den Mittelpunkt bildet. Es ist auffallend, daß er diese stets in den Rahmen eines kirchlichen Urteils gegen die Juden stellt, von dem aus sie erst ihre wahre Bedeutung erhalten. Er schreibt ja nicht gegen die Juden, weil diese im Raum des Volkes und der Regierungen einen nun nicht mehr erträglichen Einfluß ausübten und Schaden verursachten, sondern weil dieses Handeln und diese Wirkung der Juden in ihrer abschreckenden und zerstörerischen Weise nicht nur aus sich selbst erklärbar ist, sondern einen tieferen Grund hat. Auf diesen stößt er, wenn er die Juden als Religionsgemeinschaft sieht.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Hier öffnet sich ein Gegensatz, den man heute verdunkelt, wenn man davon spricht, das Christentum sei eine neue Seite der jüdischen Religion.

„Ich habe eine Schrift empfangen, darinnen ein Jude mit einem Christen (ein) Gespräch hat, der (worin er) sich untersteht, die Sprüche der Schrift [so wir führen für unsern Glauben, von unserem Herrn Christus und (von) Maria, seiner Mutter] zu verkehren und weit anders zu deuten, damit er meint, unseres Glaubens Grund umzustößen.“ Es ist der unmittelbare Angriff des Judentums auf die christliche Kirche, auf Jesus den Christus, auf die Schrift, vornehmlich das Alte Testament als Schrift der ganzen Bibel, der zu Luthers Zeiten geführt wurde. Wir vergegenwärtigen es uns heute nicht mehr, wie außerordentlich heftig zu dieser Zeit vom Judentum der anti-christliche Stoß gewesen ist. Darum stellt Luther dies in den Mittelpunkt, zumal er besonderen Anlaß dazu hatte, als er erfuhr, daß in Böhmen die jüdische Mission Christen ihrem Glauben abtrünnig gemacht hatte. „Wir wollen (daher) sehen, wie die Juden den Wundertaten Christi immer feind gewesen sind, daß sie dieselben dem Beelzebub, dem Fürsten der Teufel, zuschreiben.“ Hier ist der Beginn seiner eigentlichen Stellungnahme, die in heiligem Zorn daherkommt. In immer wiederkehrender Gleichförmigkeit ruft er seinen Hörern und Lesern zu, daß dieser Angriff auf Christus die Juden zum Feind der Christenheit mache. „Sie sind von Jugend auf also erzogen mit Gift und Groll wider unseren Herrn. . . Nun ist's mit den Juden also getan, daß sie unseren Herrn Jesum Christum nur täglich lästern und schänden. . .“ Sie „fluchen unserem Herrn“. „Wenn du siehst oder denkst an einen Juden, so sprich bei dir selbst also: Siehe, das Maul, das ich da sehe, hat alle Sonnabend meinen lieben Herrn Jesum Christ, der mich mit seinem teuren Blut erlöst hat, verflucht und vermaledeit und verspeit, dazu gebetet und geflucht vor Gott, daß ich, mein Weib und Kind und alle Christen erstochen und außs jämmerlichste untergegangen wären. . . Und ich sollte mit solchem verteuflten Maul essen, trinken oder reden, so möchte ich aus der Schüssel oder Ranne mich voller Teufel fressen und saufen. . . Ist doch das zu meiden, daß wir sie nicht stärken in ihrem mutwilligen Lügen, Lästern, Fluchen und Schänden, auch mit Schutz und Schirm, Essen, Trinken, Herbergen und anderer nachbarlicher Wohlthat uns nicht teilhaftig machen ihres teuflischen Wütens und Tobens. . . Ein solch verzweifelt, durchböset, durchgiftet, durchteufelt Ding ist es um diese Juden.“ Hier sind wir im Mittelpunkt der lutherischen Stellungnahme. Unzählige Male erinnert er uns daran, daß die Juden unsern Herrn Christus schänden durch Lästern, Fluchen, Spotten und Vermaledeien. Und das nicht bloß, indem sie an ihrer Religion festhalten oder ihren Gottesdienst damit befaßen, sondern indem sie es öffentlich tagtäglich mit den schändlichsten Worten so treiben. Wir kennen dies heute nur im Vergleich mit den modernen neuheidnischen Strömungen, die oft dieselben Gegenurteile gegen Christus, Maria und die Bibel benutzen, die seinerzeit die Juden anführten.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Im Vordergrund stehen bei ihnen die Verspottungen Jesu und seiner Abkunft (einer Hure Sohn!) und seiner Messianität. „Denn der Teufel hat die Jüden besessen und gefangen, daß (daher) müssen sie seines Willens sein... zu narren, lästern, auch fluchen Gott und alles, was Gottes ist.“ Und Luther zieht sofort den richtigen Schluß: „Nun haben die Jüden kein Wort Gottes, darum muß eitel Finsternis da sein.“ Sie wissen nicht mehr, wer Gott ist, weil sie Christus und sein Wort verwerfen. Darum kann ihnen auch die Bibel nicht mehr Heilige Schrift sein. Und eben auch darum ist ihr sonstiger „Sinn“, ihr ganzes Wesen und Erscheinen „verkehrt“, verderbt. „Pfui euch hier, pfui euch dort und wo ihr seid, ihr verdammten Jüden, daß ihr dieses ernste, herrliche, tröstliche Wort Gottes so schändlich auf euren sterblichen, mädigen Geizwanst zu ziehen waget und schämet euch nicht, euren Geiz so gröblich an den Tag zu geben. Seid ihr doch nicht wert, daß ihr die Bibel solltet von außen ansehen, geschweige, daß ihr darinnen lesen solltet. Ihr solltet allein die Bibel lesen, die der Sau unter dem Schwanz stehet, und die Buchstaben, die daselbst herausfallen, fressen und saufen. ... Darum hüte dich, lieber Christ, vor den Jüden, (wie) du hieraus siehest, wie sie durch Gottes Zorn dem Teufel übergeben sind, der sie nicht allein des rechten Verstandes in der Schrift, sondern auch (all)gemeiner menschlicher Vernunft, Scham und Sinn beraubt hat und treibt durch sie nur eitel Spott mit der Heiligen Schrift. ... Darum, wo du einen rechten Jüden siehst, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz für dich schlagen und ... sprechen: Da geht ein leibhaftiger Teufel.“ (Vgl. hierzu 2. Kor. 3, vor allem Vers 14 und 15.)

Aber Luther ist weit davon entfernt, dieses Verhalten und Sein der Juden als ein zeitlich und geschichtlich beschränktes und besonders anzusehen, das sozusagen nur eine geschichtliche Ueberspitzung aus irgendwelchen Gründen darstellt. Nein, Luther weiß durchaus um die innerste Wesenhaftigkeit des Juden als Antichristen und Teufelsbesessenen. „Es sind junge Teufel, zur Hölle verdammt. ... Nun, den Ruhm vom Geblüt Jesu kann ihnen niemand nehmen ... ; (aber) ich halte, wenn ihr Messias [des sie hoffen] sollte kommen und diesen ihren Grund und Ruhm aufheben, sie sollten ihn wohl siebenmal ärger kreuzigen und lästern, denn sie unseren getan haben, und würden auch sagen, er wäre nicht der rechte Messias, sondern ein falscher Teufel.“ Und: „Ehe sie das litten, ... daß wir Heiden, die von ihnen ohne Unterlaß verspriet, vermaledeiet, verflucht, gelästert, geschändet werden, sollten mit ihnen am Messias teilhaben, Miterben und ihre Brüder heißen, sie kreuzigten eher noch zehn Messia und schlugen Gott selber tot mit allen Engeln und Kreaturen und sollten sie tausend Höllen für eine geben.“ Eben, weil es sich nicht bloß um einen äußerlichen Zustand, sondern um schlechthinige Seinsweise handelt, geht Luther mit solcher Schärfe und „Unbuddsamkeit“ vor. Hier bezeugt sich in dieser Existenz des Juden schlechthin die Wirklichkeit des Teufels. Das ist für Luther keine Redensart, keine Umschreibung — wie heute! —, kein Symbol! So sehr für Luther Gott in seinem Wort und Sakrament gegenwärtige Wirklichkeit

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ist, ist auch der Teufel eine gegenwärtige Macht, überall da, wo sich bewußte Auflehnung gegen Jesus, den Christus zeigt. Nur wer abgelehnt hat, an den persönlichen Gott zu glauben, vermag im Teufel nur ein Symbol oder eben abergläubisches und priestergemäßes Rauschmittel der Kirche zur Beherrschung des dummen Volkes zu sehen. Und ist es zu verwundern, daß sich eben dieselben über solches Wissen und Reden Luthers auszuweichen wissen, die ihn sonst als Deutschen und vor allem als Vorbild für unser heutiges Kirche-sein hinstellen?

Luther wußte also, daß er nun nicht mit den Juden als geschichtlicher Rasse oder völkischer Minderheit zu tun hatte, sondern mit dem Fürsten der Welt zugleich. Und darum begründet er nun seinen „Antisemitismus“ ebenso wenig mit „christlicher Weltanschauung“, wie er sich bei einem politischen Urteil und Verurteilung verweilt hat. Sondern in einer einzigartigen „Beweisführung“ greift er nun auf die Bibel selbst zurück und widerlegt aus ihr der Juden Lästerei Punkt für Punkt, die Herrschaft Christi damit bekennend. In diesem Zusammenhang interessiert vor allem die grundsätzliche Zusammenfassung, die Luther dieser Beweisführung gibt: „Und dies ist das Argument. Die Juden sind nun fünf- zehnhundert Jahr außerhalb Jerusalems im Elende, so daß sie weder Tempel, Gottesdienst, Priestertum noch Fürstentum haben, und liegt also ihr Gesetz mit Jerusalem und allem jüdischen Reich (darneben) so lange Zeit her. Solches können sie nicht leugnen, weil sie ihr jämmerlicher Stand und Erfahrung und der Ort, der noch heute Jerusalem heißt, (vor) aller Welt Augen wußt und ohne Tüdelung daliegt, allzu wohl und allzu gröblich überweist. So können sie ja nicht Moses Gesetz halten, denn allein zu Jerusalem. ... Denn ihr Priestertum, Fürstentum, Tempel, Opfern und was Moses für sie und auf sie gestiftet hat [auf göttlichen Befehl], können sie außer Jerusalem nicht haben noch hoffen.“

Damit bringt Luther aber nun zu derjenigen entscheidenden Folgerung vor, die wir heute wieder als Erkenntnis ganz neu zu gewinnen haben. Eine Folgerung, die um so mehr von Bedeutung ist, als sie die gesamte Grundlage des radikalen modernen Neuheidentums umwirft, die ja auf nichts anderem beruht als auf der Annahme, zwischen dem modernen Judentum und dem alten Israel bestehe ein unmittelbarer, ununterbrochener Zusammenhang, der im Christentum nur einen neuen Zweig seiner Weltmacht ausgebildet habe. „Wohl, ich will sagen..., daß sie auch nicht Juden sind; denn es steht nicht ein Buchstabe in der heiligen Schrift von diesen Juden. Und sie vermögen es nicht zu beweisen aus ihrem Buch, daß sie Juden und Israels Samen sind. ... Wenn nicht mehr da wäre, denn das Alte Testament, so wollte ich schließen..., daß diese jetzigen Juden müßten sein etwa eine Grundsuppe aller losen, bösen Buben, aus aller Welt geflossen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

... Denn dasselbige sagt uns von den Juden, die im Lande Kanaan gewesen und noch sein sollten. Und ob sie weggeführt wurden um ihrer Sünde willen, sollten sie doch ja längst wieder heimgekommen sein nach der Verheißung [5. Mose 4, 1; 3. Mose 26, 3 ff.]. Weil aber das nicht geschehen ist, kann man nicht anders denken, daß sie mit der Zeit versteinet und ganz untergehen ... und nichts davon bliebe denn eine faule Aeige von zugelaufenen fremden Buben ..., die sich stellen, als wären sie Juden. ... Aber weil das Neue Testament zeuget, daß die Juden sollen unter alle Heiden zerstreuet und Jerusalem von den Heiden zertreten werden [Luk. 21, 24]..., darum muß ich glauben, daß noch etliche und gar wenig Reste von den Juden übrig bleiben müssen in der Welt. Aber sollen doch keine eigene Herrschaft kriegen, sondern auf ungewissem Fuße sitzen [Ps. 59, 11 f; 1. Mose 4, 12].“ Diese Sätze sind entscheidend für das biblische Verständnis dieser Frage. „Judentum“ ist mehr als eine naturhaft-biologische oder völkische Größe. Mit „Judentum“ ist immer im heilsgeschichtlichen Sinn „Israel“ verbunden. Judentum als Israel ist jener allein von Gott selbst hergestellte Zusammenhang Gottes mit einem natürlichen Volk ohne Ansehen seiner Eigenschaften und Besonderheiten. Israel ist der „Bund“ Gottes mit dem Volk der Juden, den Er aus souveräner Vollmacht schloß, um Seinem Planen und Willen mit der Welt Ausdruck zu verleihen. Erst dies „Israelitentum“ ist es, das die vorchristlichen Juden aus den andern Völkern heraushebt. Und eben dieses kann nicht aus Blut und Volk abgeleitet werden. „Israel“ sein zu dürfen, ist eine Gabe Gottes, ist Gnade, nie ein völkischer Charakter. Gott hat aus und in den Juden vor Christus Sein Volk erwählt, gerade aus ihnen. Aber wo der Jude diese Gnadengabe zum Verdienst seines Blutes gemacht hat, hat er „Israel“ und Gott verraten, Ihn geleugnet. Daher folgert Luther im biblischen Sinn: „Es sind zweierlei Juden oder Israel. Die ersten sind, so Mose aus Aegypten ins Land Kanaan führte, wie Gott ihm befohlen hatte. Denselben gab er seine Gesetze, (die) sie sollten halten in demselbigen Lande, nicht weiter, und das alles, bis daß (der) Messias komme. Die andern Juden sind des Kaisers Juden, nicht Moses Juden. Die haben angefangen zur Zeit Pilati. ... Von denen sind die jetzigen übrigen Haufen der Juden, von welchen Moses nichts weiß, sie selbst von ihm auch nichts. ... Wollen sie nun Moses Gesetz genießen, so müssen sie zuvor wieder ins Land Kanaan kommen und Moses Juden werden, sein Gebot halten. ... Weil sie aber haufen (außerhalb Kanaans) und Mose ungehorsam sind in fremden Landen unter dem Kaiser, sollen sie des Kaisers Recht halten. ... Denn Mose Gesetz ist noch nie einen Schritt weit außer dem Lande Kanaan oder aus dem Volk Israel (heraus)gekommen ...“ und „Moses soll allein bis auf (den) Messias währen, wie er spricht Deut. Cap. 18. ... Zum andern, wie reimt es sich, daß ihr Gesetz soll ewig währen, so es doch nun fünfzehnhundert Jahre, beide mit Priestertum, Tempel, Fürstentum und Gottesdienst in der Asche liegt. Ich meine ja, das heißt das Gesetz aufhören. ... Wir aber (als) Christen wissen, daß es

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

ewiglich verbleiben wird und ganz und gar aufgehoben ist durch (den) Messias, auch bei den rechten Juden und Davids Nachkommen, geschweige bei uns Heiden, welchen solch Gesetz Mose nie gegeben, befohlen noch aufgelegt ist.“

In dieser außerordentlich klaren biblischen, heute noch apologetisch stichhaltigen Begründung besteht Luthers „christlicher Antisemitismus“, dem kein Wort mehr hinzugefügt zu werden braucht.

Luthers Maßnahmen gegen die Juden.

Von dieser ganz in die Tiefe führenden Einsicht her weiß Luther, daß es sich bei den Juden um mehr als bloß um einen geschichtlichen, politischen, völkischen oder rassischen Satbestand handelt, sondern daß dies alles eine Folge, eine krasse Zuspitzung der Anlagen ist, weil die Juden von Gott verworfen sind. Sie, die Teufel und Antichristen, haben Volkstum und eigene Lebensordnung unwiderrbringlich verloren und sind auf ein Parasitendasein angewiesen. Nichts kann ihnen mehr Halt bieten und geben. „Und Summa: Weil diese fünfzehnhundert Jahre im Elende [da noch kein Ende gewiß ist noch werden kann] die Juden nicht demütigen noch zur Erkenntnis bringen, so mögt Ihr mit gutem Gewissen an ihnen verzweifeln. Denn es ist unmöglich, daß Gott sein Volk [so sie es wären] so lange sollte ohne Trost und Weissagung bleiben lassen. Er hat es zuvor noch nie getan, und dazu auch verheißt, er wolle nichts tun ohne vorhergehende Weissagung [Am. 3, 7]. ... Darum schleußt dies zornig Werk, daß die Juden gewißlich von Gott verworfen, nicht mehr sein Volk sind, er auch nicht mehr ihr Gott sei.“ „Ach, wie recht ist den rasenden Juden geschehen, (denn) sie wollten Jesum von Nazareth nicht annehmen für Messias und Gottes Sohn. ... Sie waren berufen und dazu erwählet, daß sie sollten Gottes Mund sein. ... Sie aber hielten sich fest zu Maul, Augen, Ohren, Nase, ganzes Herz und alle Kräfte. Da kam der Teufel, dem sperreten sie auf Augen, Rachen, Ohren, Herz und alle Sinne.“ Die Juden sind von Gott selbst verworfen, an ihnen erweist sich Gottes Zorn. Sie sind nicht mehr „Israel“.

Dies ist die einzig sinnvolle Grundlage für die Ratschläge, die Luther nun als Maßnahmen gegen die Juden der Öffentlichkeit und der „Oberkeit“ anrät. Denn „Oberkeit“ war christliche Herrschaft und durfte somit keine Gemeinschaft mit Antichristen aufnehmen. „Sollen wir der Juden Lästerung rein bleiben und nicht teilhaftig werden, so müssen wir geschieden sein und sie aus unserem Lande vertrieben werden. ... Denn Christus lügt und trägt nicht, der sie Schlangen- und Teufelkinder urteilt, das ist, seine und aller der Seinen Mörder und Feinde. ... Es stimmt alles mit dem Urteil Christi. ... Drum ich gerne wollte, sie wären, da keine Christen sind. Der Türke und andere Heiden leiden solches nicht von ihnen, das wir Christen ... leiden; sie tun es auch niemand,

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

denn uns Christen.“ Damit legt Luther fest, daß seine vorgeschlagenen Maßnahmen solche aus Befolgung des christlich-kirchlichen Gewissens seien: „Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben.“ Aber allerdings: „Rächen dürfen wir uns nicht, sie haben die Rache am Halse, tausendmal ärger, denn wir ihnen wünschen mögen.“ Also: als Christen haben wir ein Amt gegen die Juden. Als Christen sind wir von Gott beauftragte Vollstrecker des göttlichen Zornes und Gerichtes. „Denn ... Gottes Zorn ist groß über sie, daß sie durch sanfte Barmherzigkeit nur ärger und ärger, durch Schärfe aber wenig besser werden.“ Also war es nicht menschliche, völkische oder politische Rachsucht und Brutalität, die Luther aufruft, sondern ein christliches „Schwertamt“, das sehr hart zupacken mußte. Alle „christliche Humanität“ kannte Luther nicht, eben weil er restlos im Amte Gottes stand und kirchlich, niemals weltlich dachte. Und eben weil es sich um ein Schwertamt handelt, wendet sich Luther mit seinen Ratsschlägen an die Fürsten und Herren, an die „Oberkeit“, an den Staat. Nicht die Kirche hat dies Amt selbst zu versehen, sondern die „Oberkeit“. Und diese nicht nur aus sich selbst, aus politischen und völkischen Erwägungen, seien diese noch so notwendig, sondern weil die Fürsten und Herren schon als Christen dazu verpflichtet sind: Also unbeschadet irgendwelcher staatlich-selbständiger Maßnahmen muß gegen die Juden eingeschritten werden, weil die christlich-kirchliche Verpflichtung dazu besteht. „Summa, liebe Fürsten und Herren, so Juden unter sich haben, ist auch solcher Rat nicht eben, so trifft einen besseren, daß ihr und wir alle der unleidlichen teuflischen Last entladen werden und nicht vor Gott schuldig ... werden.“ In diesem Zusammenhang aber ermahnt Luther insbesondere die „Pfarrherrn“. Denn auch dann, wenn die „Oberkeit“ ihres Amtes als christliche Obrigkeit gegen die Juden vergessen sollte, müssen Maßnahmen gegen die Juden ergriffen werden. Daß aber hierfür ein waches, nüchternes Gewissen bestehe, dafür sind die Pfarrer verantwortlich. „Und euch, meine lieben Herren und Freunde, so Pfarrherrn und Prediger sind, will ich ganz treulich eures Amtes hiermit erinnern haben, daß auch ihr (eure) Pfarrleute warnet vor ihrem ewigen Schaden, wie ihr wohl zu tun wisset, nämlich, daß sie sich vor den Juden hüten und sie meiden, wo sie können. ... Insbesondere, wo ihr Prediger seid, da Juden sind, da haltet an mit Fleiß bei euren Herren und Regenten, daß sie ihr Amt bedenken, wie sie Gott schuldig sind, und die Juden zur Arbeit zwingen, den Wucher verbieten und steuern ihrem Lästern und Fluchen.“ Luther wußte eben: die Judenfrage ist keine bloß rassische, völkische und politische Frage, sondern eine heilsgeschichtliche Frage, eine Frage der Kirche und der Christenheit. Als solche schließt sie die rassische, völkische und politische ein, die um den Satbestand eines Fluches über die Juden weiß, aber nicht um seinen Grund. Bei keinem Volk auf der Erde gibt es eine solche Frage, weil allein die Juden heilsgeschichtlich auserwähltes Volk waren

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

(nicht rassistisch, politisch und völkisch. Gerade darum, weil die Juden die heilsgeschichtliche Zusage in weltpolitisches Machtstreben verwandelten, gingen sie als Volk unter). So ist Luthers Auffassung ein ernster Bußruf an Kirche und Pfarrer in unserem Volk!

Von hier aus sind nun die einzelnen Maßnahmen zu verstehen, die Luther gegen die Juden vorschlägt und die weit das Maß dessen überschreiten, was heute gegen sie unternommen wird. Und es besteht nicht der geringste Zweifel, daß Luther sie mit klarer Bewußtheit formulierte, nicht bloß, weil er „alt“ war oder „ärgerlich“ oder eben die Zeit „unhumaner“ als heute. Hier geht es restlos um echtes christliches Sein. Und echtes christliches Sein ist mehr als „Humanität“ oder „Christlichkeit“. So verlangt also Luther, „daß man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke, und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich“, daß man mit den Häusern der Juden ebenso verfare und sie dafür „unter ein Dach oder Stall“ tue, „auf daß sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande, wie sie rühmen, sondern im Elend und gefangen“, daß man ihnen ihre Gebet- und Salmudbücher wegnehme, ihren Rabbinern das Lehren verbiete, da sie dazu nicht befugt seien — bei Todesstrafe sogar! —, daß man ihnen den Schutz der Straße nehme, denn sie haben auf dem Lande nichts zu schaffen, daß man dazuhin nicht nur allen Wucher verbiete, sondern ihnen darüber hinaus „alle Barschaft und Kleinod an Silber und Gold“ nehme und es verwahre. Und weiter, daß man nun den Juden und Jüdinnen Arbeit gebe und sie dienen lasse. Wollen sie das aber nicht oder tun sie es zum Schaden der Christen, so ist das Maß voll und die Ausweisung das letzte Mittel, sie los zu werden. Dies ist Luthers Rat in „Gottesfurcht“ und Gebet — eine „scharfe Barmherzigkeit“.

Aber freilich: das Letzte Wort ist es nicht, das Luther in der Judenfrage zu sagen weiß, auch wenn das praktisch entscheidende.

Luther und die Judentaufe.

Bleibe Luther bei diesen seinen Feststellungen, Urteilen, Beurteilungen und Ratschlägen stehen, so umgriffe dies einen „christlichen Antisemitismus“, der neben einem rassistisch und völkisch begründeten Antisemitismus stünde und auch bestehen könnte. Er würde dazu dienen, heutigen Christen zum Vorbild zu dienen und vielleicht ein Weg zum Verständnis des rassistisch und völkisch begründeten Antisemitismus sein. In der Tat würde ein solcher „christlicher Antisemitismus“ eine Aufgabe gehabt haben, ehe ein politischer vorhanden gewesen ist. Aber wirklich auf Luther könnte er sich so wenig berufen, wie auf wahre kirchliche Geltung; er wäre nicht bekenntnisgemäß. Denn dabei bliebe eben noch die Möglichkeit bestehen, diesen Antisemitismus als „zufälligen“ für die Kirche und die Christen zu verstehen, der für Nichtchristen in keiner Weise verbindlich zu sein braucht, zumal

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

der rassistisch begründete voll ausreicht, um den Notwendigkeiten des Volkes zu dienen. Blicke man also dabei stehen, so machte man aus Luthers „Antisemitismus“ einen weltanschaulichen und politischen Antisemitismus christlicher Prägung, dessen Grenzen, Aufgaben und Zuständigkeiten immer wieder umschrieben werden mußten. Damit handelten wir mit der Kirche politisch, statt als Glieder des Volkes politisch zu leben und als Kirche christlich zu denken und zu handeln. Als Kirche aber handelt Luther „antisemitisch“ allein vom heilsgeschichtlichen Satbestand aus. Die Judenfrage ist eine heilsgeschichtliche Frage. Und damit ist sie noch nicht erledigt, wenn sie völkisch und politisch erledigt ist oder diese ihre „christliche Sanktion“ erfahren hat! Für die Kirche als Kirche wird die Frage grundsätzlich wesentlich erst darüber hinaus, im Einfluß weltanschaulicher und völkischer Notwendigkeit und Begründung.

Es ist ja in der Tat schon bemerkenswert genug, daß Luther sich nicht damit begnügte, den Satbestand des Judentums seiner Zeit festzustellen und als das zu bezeichnen, was er ist, um ihm allein mit der Verkündigung des reinen und lautereren Gotteswortes zu begegnen. Er war nicht der Meinung, einem Notstand in Volk und Kirche mit Predigt und Sakramentsausstellung nach reiner Lehre abhelfen zu können, sondern er ging zu sehr lebensnaher und praktischer Sat über. Aber ebenso bemerkenswert ist, daß er damit nicht auch das kirchliche Handeln allein für ausreichend erachtete. Unbedingt deutlich war ihm, „was Gott selbst nicht bessert mit solch grausamen Schlägen“, daß wir das „mit Worten und Werken ungebessert lassen“ werden. Er glaubt nicht an einfache Missionsmöglichkeit, weil die Juden in ihrer Grundbestimmtheit Antichristen sind, sodas „da keine Hoffnung ist, bis sie dahin kommen, daß sie durch ihr Elend zuletzt mürr und gezwungen werden, zu bekennen, daß der Messias kommen sei und sei unser Jesus“. Und doch kann, will und darf er nicht von dem Sein der Kirche ablassen: der Gnade Gottes. Die aber ist den Menschen im Wort Gottes angeboten. Gibt es für Luther eine Möglichkeit der Judentaufe? Leicht könnte man der Meinung sein, daß bei solchem Urteil eine Judentaufe gar nicht mehr in Betracht kommt. Und Luther dachte fast ebenso. „Es ist mein Vorhaben, nicht, daß ich wolle mit den Jüden zanken und von ihnen lernen, wie sie die Schrift deuten oder verstehen. . . . Viel weniger gehe ich damit um, daß ich die Jüden bekehren wolle; denn das ist unmöglich. . . . Vom ganzen Haufen mag hoffen, wer da will, ich habe da keine Hoffnung, weiß auch davon keine Schrift(stelle), können wir doch (auch) unsere Christen, den großen Haufen, nicht bekehren, müssen uns an kleinen Häuflein genügen lassen. Wieviel weniger ist es möglich, diese Teufelskinder alle zu bekehren.“ „So können wir das unlöschliche Feuer Gottes Jornes nicht löschen, noch die Jüden bekehren.“ Luther zeigt sich hier nicht nur bezüglich einer möglichen Missionspraxis mutlos, sondern weiß, daß da, wo Gott verworfen hat, für das Ganze keine Rettung ist. Er hält sich also nicht an eine generelle vorchristliche

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Verheißung, als gelte sie ohne Christus über Christus hinaus. Sondern hier ist für das Ganze im Gericht Verworfenheit vor Gott als das Ende. Hier fehlt die Voraussetzung für die Judentaufe im Sinne einer Missionstaufe. Die Juden sind eben nicht Heiden! Und es ist für Luther durchaus ein Truggebilde, einmal alle Juden auf Erden als Christen zu sehen, wie alle Heiden als Christen zu sehen. Der Kirche ist keine „Entwicklung“ beschieden, an deren Ende alle Völker einschließlich der Juden Christen geworden sind. Das wäre falsche Reichgottesvorstellung. Es gibt keine „Entwicklung“ zum Reich Gottes hin.

Falsch aber ist nun der Kurzschluß, damit habe Luther zugleich die Judentaufe als solche grundsätzlich abgelehnt. Im Gegenteil bildete die Judentaufe für Luther nicht nur ein kirchliches Prinzip, das unaufgebbar gewesen wäre, sondern eine praktische Möglichkeit, wenn auch für Einzelfälle. „Denn (wenn) mein Herz je gewesen ist und noch ist (1537!), daß man die Juden sollt freundlich halten, (in) der Meinung, ob Gott sie demaleinst wollte gnädiglich ansehen und zu ihrem Messias bringen, ... will (ich) ein Büchlein schreiben, ob ich etliche könnte aus eurem väterlichen Stamm ... gewinnen und zu eurem verheißenen Messias bringen.“ Ja sogar in seinen gewaltsamen Vorschlägen zum Vorgehen gegen die Juden nimmt er den Fall einer Bekehrung einzelner an und sieht vor, daß für sie dann gesorgt werde. Und kurz vor seinem Tode — in seiner letzten Predigt in Eisleben — sagt er: „Wo sie sich aber bekehren, ihren Wucher lassen und Christum annehmen, so wollen wir sie gerne als unsere Brüder halten. ... Noch wollen wir die Christliche Liebe an ihnen üben und für sie beten, daß sie sich bekehren.“ Daraus geht deutlich hervor, daß es für Luther kein bloßes kirchlich-theoretisches Prinzip ist, wenn er auspricht: „Daraus müssen die Juden das Neue Testament, Taufe und unsern Glauben annehmen oder sind ewiglich verloren.“ Luther sah und bejahte die Judentaufe; aber er hielt sie praktisch nur in wenigen Fällen vollziehbar. Daraus und aus der gesamten heilsgeschichtlichen und weltlichen Erkenntnis über die Juden ist Luther selbst mehr als vorsichtig gewesen, wenn von ihm eine Taufe verlangt worden ist. Auch hier eine nicht mißzuverstehende Warnung für uns!

Damit ist Luther völlig in jener Linie zu sehen, in die wir heute von der Bekennenden Kirche her erneut eingetreten sind. Auch für Luther sind die Juden das von Gott unter allen Völkern erwählte Volk: Sein Volk. Auch für Luther ist diese Erwählung „allein in der Kraft Seines Wortes und um Seiner Barmherzigkeit willen, keinesfalls auf Grund eines natürlichen Vorzugs“ geschehen (s. Betheler Bekenntnis, Nr. 5). Und ebenso ist für Luther entscheidend, daß die Juden durch die Verwerfung Christi den alttestamentlichen Bund gebrochen haben, an dessen Stelle nun die aus allen Völkern gesammelte Kirche tritt. Der Alte Bund ist ganz zu Ende. Und wiederum weiß Luther darum, daß Gott trotz-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

dem auch nach der Kreuzigung Christi die Juden nicht gänzlich verwirft, sondern auch ihnen Seine Gnade anbietet und der Kirche sowohl den Auftrag der Befehring der Juden übergeben hat wie auch befohlen hat, den gläubig gewordenen Juden als vollgültigen Christen in ihre Gemeinde aufzunehmen — und Luther hat bezüglich der Gleichstellung in der Gemeinde keine Ausnahme zugelassen —, weil aber Glaube nicht aus Fleisch und Blut kommt, sondern allein von Gott dem Herrn durch Seinen Heiligen Geist (Matth. 16, 17). Es geht hier sowohl für den Juden wie für den Nichtjuden um ein und dieselbe Gehorsamsfrage. Und es geht bei der Taufe um den Gehorsam der Erwählung Gottes gegenüber; aber eben der Erwählung Gottes und nicht nach politischen Bedingungen.

Die Juden bilden für die Kirche ein Zeichen von Gottes Zorn.

Die Judenfrage ist eine heilsgeschichtliche Frage, eine Frage der Kirche für Luther. Und weil das so ist, ist sie für Luther keine Frage nur den Juden gegenüber, sondern auch der Christenheit gegenüber. Dieser Punkt vervollständigt erst das Bild von Luthers Stellungnahme zu den Juden. Und dieser selbe Punkt ist es, der von gewissen modernen kirchlichen Vertretern und sonst von allen ausnahmslos, die von „Luthers Antisemitismus“ als einer entscheidenden Tat reden, häufig genug übersehen wird. Eben weil die Frage der Kirche nicht so lautet wie für Rasse, Volkstum und Politik: Jude oder Deutscher?, gibt es für die Kirche eine ganz andere Frage. Deutlich genug ist geworden, daß die wesenhaft kirchliche Frage nicht eine Frage gegen die völkische ist, sondern diese mit umschließt, auch dann, wenn sie die Kirche nicht erst besonders zu stellen die Aufgabe hat. Denn ihr Amt ist Verkündigung von Evangelium und Gesetz und bezieht sich stets auf die Menschen so, wie sie sind. Umgekehrt aber ist die eigentlich kirchliche Frage niemals eine völkisch selbstverständliche oder unbedingt notwendige Frage. Der völkisch begründete Antisemitismus ist vollständig, wenn er völkisch einwandfrei begründet ist. Die kirchliche Frage des Antisemitismus ist eben keine „antisemitische“ Frage, sondern eine heilsgeschichtliche und betrifft somit das Volk als Volk, auch dann, wenn es in ihm keine politisch-antisemitische Frage gibt. Ueber diese Grenze weist nun Luthers „heilsgeschichtlicher Antisemitismus“ sehr entscheidend und bedeutsam hinaus. Erst damit ist für ihn die kirchliche Judenfrage völlig gelöst. Nach seinen Worten ist nun die Besonderheit der kirchlichen Judenfrage folgende:

Zunächst ein innerkirchlicher und innerchristlicher Hinweis: „Ich bin zwar kein Jude, aber ich denke mit Ernst nicht gern an solchen graufamen Zorn Gottes über dies Volk; denn ich erschrecke davor, daß mir es durch Leib und Leben geht. Was will es werden mit dem ewigen Zorn in der Hölle über falsche Christen...“ Und: „Aus diesem allen sehen wir Christen, welch ein schrecklicher Zorn

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Gottes über dieses Volk gegangen und ohne Aufhören geht, welsch ein Feuer und Blut brennt da, und was die gewinnen, so Christum und seinen Christen fluchen oder feind sind. O liebe Christen, laßt uns solch greuliches Exempel zu Herzen nehmen ... und Gott fürchten, daß wir nicht auch zulezt in solchen oder noch ärgern Zorn fallen, sondern ... sein göttlich Wort ehren und die Zeit der Gnaden nicht veräußen." Hier steht nicht die Tatsache im Vordergrund, daß der Zorn Gottes eine sichtbare und erlebbare Wirklichkeit ist, obschon er nicht jenen „typisch vorderasiatisch-semitischen Rachecharakter“ trägt, den man ihm heute andichtet (denn dann stünde niemals das Heil im Vordergrund). Sicher ist für Luther gerade das Beispiel der Juden der lebendigste und sprechendste Beweis für ihn, um so lebendiger, als er nicht nur „geistlich“ zur Wirksamkeit kommt, sondern „leibhaftig“, in der völligen Zerstörung der Ordnungen des Lebens und Seins und zwar der völkischen Ordnungen. Auch hier wieder ist es für Luther nicht bloß mit einer blühsauberen Theologie allein getan! Nein, im Vordergrund steht für Luther, daß das Judentum als Frage und Problem der Heilsgeschichte und der Kirche ein Existenzproblem der Kirche selbst ist. Das Judentum ist für die Kirche keine rassische, völkische und weltanschauliche Frage, sondern eine Frage ihres Seins oder Nichtseins. Denn sie steht in jedem Augenblick ihres Seins in der Gefahr, „Jude“ zu werden, hier nun in der Tat „Judenkirche“, wenn auch nicht in dem Sinn des Dinterschen Vorwurfes der „judenchristlichen Kirche“. Auch die Kirche ist nicht im Besitz des Heiles als eines „unkündbaren Kapitales“. Auch die Christen sind nicht Besitzer des Christus. In ihrem ganzen Wesen kann auch die Kirche, können auch die Christen Christum verleugnen, ihn und sein Ansehen schänden. Und Luther weiß darum, was das bedeutet: daß hier der Zorn Gottes noch ärger sein müßte als über die Juden. Denn eben das ist für Luther im heilsgeschichtlichen Sinn Judentum: Antichristentum. Und er weiß, daß der Antichrist am liebsten neben dem Judentum die Kirche selbst als Aufenthaltsort wählt. Judentum ist für die Kirche der Verrat an ihrem Sein und Grund, der Verrat an Christus. Und der kommt auf vielfältige Weise zur Wirklichkeit und zum Ausdruck innerhalb und außerhalb der Kirche. So ist für die Kirche das Judentum eine existentielle Gefahr und Möglichkeit, zur Antikirche zu werden. Denn die Kirche ist nun das „Israel“, das neue „Volk Gottes“, das nun nicht mehr aus erwählt ist aus dem Volk der Juden oder einem anderen Volk, sondern aus allen Völkern der Erde. Darum geht es insbesondere Luther. Der Jude steht immer vor ihrer Türe, auch wenn kein rassisch und politisch sichtbares Judentum mehr bestehen sollte. Und wer wollte leugnen, daß wir heute in der Kirche nicht einen solchen „antisemitischen“ Kampf zu fechten hätten? Dieser Charakter, Israel zu sein, wird ja eben im Namen eines weltanschaulichen, völkischen Antisemitismus abgelehnt. Bedient die Kirche sich seiner, macht sie sich am Bundeschluß Gottes schuldig. Sie gibt

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

den Charakter des Volkes Gottes für den nationalen Charakter preis. Das heißt, sie gibt sich selbst als „Kirche“ auf. Damit hängt zusammen jener besondere Gehorsam der Kirche vor Gott, die bekehrten Juden nicht in eine abgetrennte „judechristliche“ Kirche zu sperren, keine „Konfession“ aus ihnen zu bilden. „Israel ist immer als Volk zugleich Kirche, sei es gläubige oder widerstrebende“ (Betheler Bekenntnis).

Dann aber das andere. Ein solches „Judentum“ ist nicht nur eine die Kirche als Kirche zerstörende existentielle Möglichkeit der Kirche, sondern der Welt schlechthin. Hier stößt Luther in die letzten und tiefsten Tiefen dieses Problems hinab und stellt die letztlich entscheidende Frage: „Nun ist's ja ein groß und seltsam, wunderlich Ding, daß die Heiden in aller Welt ohne Schwert und Zwang, um keines zeitlichen Nutzens willen, gern ... einen armen Menschen aus den Juden, welchen sie selbst, sein eigenes Volk, gekreuzigt, verdammt, verfolgt, verflucht hatten ohne Aufhören, für den rechten Messias annahmen, so viel um seinen Willen taten und litten, alle Abgötterei verließen, allein daß sie möchten ewiglich mit ihm leben. ... Wen dies seltsame Wunderwerk nicht bewegt, dem geschieht recht, daß er blind bleibe oder ein verdammter Jude werde.“ Denn „nun ist nicht allein der Jude, sondern alle Welt zu wissen schuldig, daß das Neue Testament Gottes des Vaters Buch ist von seinem Sohn Jesus Christus. Und wer dasselbe Buch nicht annimmt noch ehrt, der nimmt auch nicht an noch ehret Gott den Vater selbst. ... Denn unmöglich ist es, daß der sollte oder könnte mehr denn einen, den rechten, einigen Gott annehmen, wer Jesus Christus für den Messias mit rechtem Glauben annimmt. Wiederum ist es unmöglich, daß der sollte bleiben bei dem einigen, rechten Gott, der Jesus Christus nicht (als den) Messias annimmt mit rechtem Glauben...“ Hier ist nicht mehr und nicht weniger von Luther vertreten als jene entscheidende Tatsache, daß das Judentum eine Frage für jedes Volk der Erde auf Tod und Leben seiner Existenz als Volk ist, und zwar allein im und durch den Anspruch und die Gnade Gottes, nicht durch völkisches Erleben. Religion ist die letzte Gründung und Bindung eines Volkes und seiner Lebensordnungen. Entscheidend ist aber, ob diese religiöse Bindung die Bindung an Gott den Herrn und Vater Jesu Christi ist oder an andere Gottheiten. Luther meint unmißverständlich diese unmittelbare Bindung an den Herrn Christus, nicht an eine „Institution“ Kirche oder an ein „Priestertum“. Aber an diesem Herrn Christus fällt die Entscheidung. Entscheidet sich ein Volk gegen diesen Herrn Christus, so wird es ein jüdisches Volk, mag es seiner Rasse und seinem Volkstum nach sein, was es wolle, mag seine Religion katholisch, evangelisch oder nichtchristlich organisiert sein. Und wenn ein Volk durch seinen tatsächlichen Entscheid gegen Christus ein Volk des Judentums geworden ist, teilt es das Schicksal des rassistischen Judentums: Verwerfung durch Gott, d. h.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

aber Entziehung der Qualität und des Grades als Volk. Immer dann aber ist ein Entscheid gegen Christus erfolgt, wenn ein Volk Gottes Volk auf Grund seiner eigenen, selbsterworbenen Qualitäten sein will: „Ebenso (wie die Juden) tun die Türken mit ihrem Gottesdienst, auch alle Rottengeister. Und ist alles voll Juden, Türken, Papisten und Rotten, die allesamt wollen Kirche und Gottes Volk sein nach ihrem Dünkel und Ruhm, ungeachtet des rechten einigen Glaubens und Gehorsams göttlicher Gebote, dadurch allein Gottes Kinder werden und bleiben.“ In dieser großen Todesgefahr steht nun jedes Volk. Um so schlimmer aber, wenn offizielles Christentum der Führer zu solchem Judentum durch falsche Kirchlichkeit wird! „Das sind die zwei köstliche Tugenden, daß, wer von diesem Glauben, Lehre und Wort fällt, der hat die zwei Stücke, daß er ist ein Lügner und Mörder. ... Wer einmal aus dem Evangelio fällt, der hält es nicht für einen Ernst. ... Und so gibt es denn nicht nur jüdische Mörder Christi, sondern auch römisch-katholische und evangelische.“ Nein, die Judenfrage ist nicht eine Frage: „Jude oder Deutscher?“ — hier ist sie gelöst, sondern eine Frage: „Jude oder Christ?“ — und als solche eine, nein, die entscheidende Frage eines jeden Volkes: „Deutscher ohne Christus?“ — „Deutscher mit Christus, d. h. in Christus?“ Das Ja dem ersten, heißt trotz eines völkisch-weltanschaulichen und politischen Antisemitismus dem Judentum verfallen, dem völkischen Tod. Das Ja dem zweiten, das heißt nicht nur Kirche sein, sondern eben auch in vollkommener Weise Volk sein und bleiben. Hier ist die Entsprechung wichtig: Gesetz, das tötet, und Evangelium, das erfüllt und lebendig macht, weil es „heilt“, zum „neuen Leben“ hinweist.

So ist dies entscheidend, daß die „Judenfrage“ niemals allein weltanschaulich und völkisch gelöst werden kann. Sie muß religiös offen bleiben, oder christlich geschlossen werden. Immer erscheint mit dem Juden der Antichrist; immer ist die Frage gestellt: Für Christus oder gegen ihn? Dieser Frage kann man nicht entweichen. Gegenüber allen anderen Rassen gibt es eine bloße Rassenfrage. Gegenüber dem Juden ist in der Rassenfrage die Frage nach Gott gestellt. Es siegt der Jude auch im Antisemitismus, wenn dieser die Frage gegen Christus beantwortet.

Um diese beiden zentralen und entscheidenden Wirklichkeiten in Kirche und Volk und für Volk und Kirche ging es Luther, wenn er von einer Judenfrage so eingehend und leidenschaftlich handelte. Und dies verpflichtet uns als Lutheraner auch heute in derselben entscheidenden Weise.

Heilsgeschichte und moderner Antisemitismus.

Wenn nun nach der Bedeutung dieser lutherischen Stellung zu den und gegen die Juden für unsere gegenwärtige Not der Kirche gefragt wird, so ist diese wohl in drei wesentlichen und entscheidenden Punkten zu sehen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zunächst muß an die Aufgabe der Kirche erinnert werden, Gesetz und Evangelium zu predigen. Beides aber ist keine „intellektuelle“ und „theoretische“ Tätigkeit, sondern geschieht, gebunden an das Wort der Schrift, in der Anwendung auf ganz lebendiges Verhalten der Menschen hin und spricht ganz bestimmte Ereignisse an, die sie unter das Gesetz und das Evangelium stellt. Dabei nimmt die Kirche aber ihr eigenes Handeln nicht aus. So ist immer ihre erste Frage anlässlich solcher notvollen Lage in der Welt, ob sie denn diesen ihren Auftrag und Dienst auch recht ausgeübt habe. Da bedeutet aber die Tatsache des politischen Antisemitismus zuerst ein Ereignis, das zwar für die Kirche als Kirche keine politische Bedeutung haben kann, wohl aber die eines Zeichens für ihr Kirchesein, das sie aus Gottes Hand zu nehmen und in Seinem Willen zu verstehen hat. So als Heimführung Gericht und Verheißung in sich bergend, bedeutet wohl gerade der politische Antisemitismus einen sehr ernsten Ruf, ob wir denn wirklich Gesetz und Evangelium verkündet haben. Denn kein Zweifel ist, daß das deutsche Volk in Mißachtung des Gesetzes und in Verweltlichung des Evangeliums Mächten Raum gegeben hat, die wider Gottes Ordnung der gefallenen Welt gerichtet waren und so Ausdruck antichristlicher Wirklichkeit gewesen sind. Es wäre Aufgabe der Kirche gewesen, das noch sehr viel deutlicher und lebensnaher zu sagen, als das in Einzelfällen geschehen sein mag. Dabei ist die widergöttliche Tat als solche unter das Wort Gottes zu stellen; aber auch innerhalb dieses Tuns wäre die Aufgabe gewesen, zu sagen, daß gerade im herrschenden Judentum diese widergöttlichen, gesetzes- und evangeliumswidrigen Mächte ein besonderes Kraftfeld gefunden haben. Zugleich freilich aber hätte gesagt werden müssen, daß allerdings mit diesem Tatbestand das deutsche Volk nicht entschuldigt ist, so als ob es ohne Judentum als Volk Gottes gelebt hätte oder daß es nun nur einer politischen Abwendung vom Judentum bedürfe, um wieder in göttliche Unmittelbarkeit zu gelangen. Ja, die Kirche hätte von Anfang an dafür sorgen müssen, daß die ganze Frage nicht zu einer bloß weltanschaulich-politischen gemacht werde, sondern so grundsätzlich angefaßt werde, wie Luther das tat, der eben sowohl sehr konkret in politischer Anweisung an den Staat redete, weil er bezüglich des Judentums und des deutschen Volkes um Gesetz und Evangelium wußte und daher die Frage so behandelte: Christus — für oder gegen? So muß es die Kirche als Heimführung Gottes erkennen, wenn sich der eigenständige Antisemitismus unkirchlich, ja antichristlich versteht.

Daher kann für die Kirche der politische Antisemitismus gar keine Frage sein; ihre Frage betrifft alle Welt: Gehorcht sie Gott in Seinem Wort oder gehorcht sie dem Antichristen? Wo sie den aber trifft, da muß sie ihn bezeichnen, da ist er heilsgeschichtlich „der Jude“, ob er es im rassistisch-jüdischen Menschen ist oder nicht. Sie wird aber den politischen Antisemitismus nicht als solchen als antichristlich bezeichnen, sofern er selbst aus dem Gehorsam vor Gott lebt. Das ist aber die einzig legitime kirchliche Frage heute, nicht die, ob die Kirche sich mit einer antisemitischen Weltanschauung

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

abfinden könne oder nicht. Sie hat ihn weder zu gebieten oder zu verbieten, sie hat aber darauf hinzuweisen, daß im Judentum in besonderem Maße widerchristliche Mächte wirken und hat, wenn — aus welchen Gründen immer — ein Volk seine Aufgabe antisemitisch lösen muß, diese unter Gesetz und Evangelium zu stellen.

Dann aber, und das ist das Zweite, bedeutet die Besinnung auf Luthers Stellung zu den und gegen die Juden auch etwas unmittelbar für die Kirche als Kirche selbst. Einmal bedeutet Luthers Arbeit ein Stück kirchlichen Selbstverständnisses, in dem deutlich ihr eigener Maßstab erkannt ist: das heilsgeschichtliche Handeln Gottes. Geradezu in vorbildlicher Weise behandelt Luther die Judenfrage, wie die Kirche als Kirche die Fragen der Welt anzusehen, zu beurteilen und zu behandeln hat. Klar sind die Abgrenzungen gegenüber dem möglichen weltanschaulichen und politischen Handeln von diesen Dingen. Das Wort der Kirche ist ein theologisches, also heilsgeschichtliches Wort. Als solches ist es ein besonderes und eigenes, weil es ein Wort Gottes ist, nicht in unendlicher Ferne kristallarer Unmittelbarkeit, sondern in und zu der Welt, der das Heil zugebracht ist, die gerettet werden soll. Es ist ein Wort von Gesetz und Evangelium, immer zugespitzt auf ein tatsächliches, unmittelbar gegenwärtiges Geschehen. Dabei aber erfährt man sodann, daß eben gerade die Judenfrage ein Problem der Kirche selbst ist, weil das „Judentum“ die Möglichkeit des Verrates der Kirche an ihrem Herrn darstellt. Niemals kann es sich darum handeln, daß die Kirche deshalb eine Gleichhaltung an einen völkischen Antisemitismus nötig hätte, weil für sie der „Semitismus“ die Wirklichkeit des Teufels und Widerchristen darstellt, der am liebsten mittels der Kirche herrscht. „Judentum“ in der Kirche ist alles, was dem Verrat von Schrift und Bekenntnis gleichkommt, ist Preisgabe des göttlichen Handelns in Christus Jesus, ist Fall in die Verweltlichung, in Irrlehre und Schwärmerei. Für ihre Stellung zur Welt bedeutet das aber, daß die Judenfrage nicht nur heilsgeschichtliche Bedeutung für die Kirche als Kirche hat, sondern daß in ihr über Heil und Unheil der Welt selbst mit beschlossen ist, sodaß diese Frage eine Frage ihrer Verkündigung ist und sein muß, eben weil das Judentum mehr als eine rassistische Wirklichkeit ist, weil es schlechthin Antichristentum bedeutet.

Zum dritten aber hat nun die lutherische Stellungnahme für die Kirche selbst eine besondere Bedeutung im Blick auf ihr konkretes Handeln an den Juden heute. Hier bleibt es unangreifbare These, daß die Kirche an Juden schlechthin eine Missionsaufgabe, ebenso den Taufbefehl hat und nicht in der Lage ist, die Juden, wenn sie Christen geworden sind, in einer gesonderten „Judenkirche“ von der übrigen Gemeinde abzusondern. Dieser Grundbestand ist festzuhalten und darf nicht abgeschwächt werden.

Diese drei grundsätzlichen Verhaltensweisen hat auch Luther durchaus bejaht und gewahrt. Wohl aber hat er ebenso entschlie-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

den auf die Besonderheit und die besondere Schwierigkeit dieses Amtes der Kirche hingewiesen, weil eben auf keinem Volk der Erde der Fluch des Verworfenseins vor Gott in dieser Weise wie auf den Juden liegt, weil mit keinem ein „Alter Bund“ geschlossen war. Jede Judentaufe steht unter dem Zeichen der Errettung von diesem Fluch, und deswegen obliegt der Kirche eine ins Unermessliche gesteigerte Verantwortung für die Taufe. So ist weder die Gleichhaltung der Kirche an das Volk mittels einer kirchlichen Ariergesetzgebung wirklich kirchliches Handeln, noch aber ein bedenkenloses Taufen der Juden als bloßer Bekenntnisbehandlung in dem Sinne einer „Heidentaufe“. Die Juden sind eben keine Heiden. Und die Besonderheit dieser Frage ist hier und da nicht genügend beachtet worden. Es muß eben auch von der Kirche damit gerechnet werden, daß sich Juden zur Taufe melden, die darin nichts anderes als eine politische Tarnung sehen. Diese Tarnung hat aber eine andere Bedeutung als die Unehrllichkeit eines Nichtjuden beim Taufwunsch. Diese Bedeutung ist nicht die „moralische“, sondern eben die heilsgeschichtliche, weil ihm Christus selbst nichts bedeutet. Die rassistische kommt hinzu. Darüber hinaus ist ja der Jude als ein unter dem Jorn Gottes Stehender besonders auf die Ehrlichkeit seines Uebertrittes hin zu prüfen. Beides hat um so mehr zu geschehen, als die Kirche Verantwortung vor Gott trägt, daß sie nicht mißbraucht werde.

Aber damit ist die innerkirchliche Bedeutung der Judenfrage nicht erledigt. Sind einerseits Judenmission und Judentaufe kirchliche Notwendigkeiten, kirchliche Zucht und Ordnung und Gehorsam vor der Obrigkeit aber andererseits Lebensordnungen der Gemeinde, so gibt es darüber hinaus für den getauften Juden innerhalb der Gemeinde kein Sonderrecht. Freilich kann nun die Wirklichkeit des judenchristlichen Lebens niemals kirchenrechtlich-verordnungsmäßig vollkommen gelöst werden, auch wenn man auf Grund lutherischer kirchlicher Erkenntnis die Pfarrer zu besonderer heilsgeschichtlicher Verantwortung für Judentaufen und Teilhabe der Judenchristen an der Gemeinde verpflichtet. Wo nicht dem Christ gewordenen Juden seine besondere und einzigartige Lage und Verpflichtung der Gemeinde und dem Volk gegenüber klar geworden ist, bleiben alle Maßnahmen halbe. Gerade dem Christ gewordenen Juden heißt Gliedschaft in der Gemeinde Jesu Christi, ein christlich begründetes Bewußtsein davon besitzen, daß durch die Taufe sein Rassencharakter und seine rassischen Eigenschaften nicht geändert werden. Um so mehr aber ist sein Glaube an den Heiligen Geist Gottes gefordert, der über alles menschliche Verstehen hinaus auch einen jüdischen Menschen verwandeln mag. Und dieser Geist Gottes leitet in die Wahrheit der Liebe, sodaß nun der Christ gewordene Jude weiß, daß er um Christi willen gehalten ist, dem Staate zu gehorchen, auch wenn der notwendig antisemitisch sein muß. Gerade für ihn als Christen ist sein Verhältnis zum deutschen Volk durch den Gastcharakter im besonderen verpflichtend geworden.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Und Aufgabe der Gemeinde und des Pfarrers ist es, den Juden-
christen in die christliche Zucht zu nehmen, die darum weiß,
und sie durchzusetzen mit allen Mitteln kirchlicher Zucht eben aus
dem heilsgeschichtlichen Wissen um das Judentum. Damit ist aber
auch mitgesetzt, daß der Judenchrist nur innerhalb der Gemeinde
Aemter der Kirche bekleiden kann. Nie kann dem Judenchristen
aus seiner rassistischen Eigenschaft heraus ein kirchliches und
gemeindliches Amt mit kirchlichem Recht verboten werden. So ist
es keine Frage, daß ein getaufter Jude Pfarrer sein kann. Aber
freilich obliegt gerade ihm eine ganz ungeheure Verantwortung
eben kraft seiner Rassewirklichkeit, nämlich die, wirklich nichts
anderes zu sein als der Prediger des Wortes Gottes, als der
Hirte seiner Gemeinde. Auch er muß sich bewußt sein, daß seine
irdische Wirklichkeit durch den Glauben nicht aufgehoben ist, daß
auch er in Reichweite der Macht der Sünde steht, die er eben
auch als Jude tut. Darum bedeutet für ihn die Gewißheit des
Sieges Christi eine besondere Glaubensstärke. Wo immer er aber
diese Gewißheit im Glauben nicht hat, gilt für ihn besonders, was
für alle Christen gilt, daß er sich nicht im Amte lasse, ja, daß er
aus Liebe auf kirchliche Aemter verzichte, wo er sie nicht reiflos
in der Gewißheit des Geistes Gottes ausüben kann. All das gilt
nicht extra für ihn, weil er jüdischer Rasse ist, es gilt für alle
Christen; aber beim Judenchristen bekommt dies eine besondere
Schärfe durch Gottes Zorn. Die Liebe Christi bringet ihn also,
den Menschen zu dienen, nicht über sie zu amten und zu herrschen.
Darüber hinaus aber erscheint der Judenchrist in besonderem
Maße zum Missionsdienst an seinen Rassebrüdern gewiesen zu
sein. Ja gerade die Missionswirklichkeit der Kirche erhält hier-
durch eine besondere Beleuchtung. Kirche ist immer Missions-
kirche, aber nicht nur den Heiden oder abgefallenen Christen
gegenüber, sondern erst recht dem Volk der Juden gegenüber, die
nicht vom Volke Gottes endgültig ausgeschlossen sind. Erst von
hier aus kann in der Tat die Judenfrage in der Kirche zu einer
wirklichen kirchlichen Lösung gelangen, weil sie einzig und allein
vom heilsgeschichtlichen Handeln Gottes geleitet ist.

Aber auch damit sind die gegenwartsbezogenen Bedeutungen aus
Luthers Besinnung nicht erschöpft. In ungeheurer entscheidender
Weise tritt heute die Frage des Judentums „von hinten“ an unsere
deutsche Welt heran. Eben im Begriff und Vollzug der
innersten Ueberwindung des Juden als Rasse und
politischer wie weltanschaulicher Macht, überfällt
uns die Macht seines innersten Wesens von hinten
in der Gestalt des modernen bewußten Anti-
christentums. Nichts kann dem rassistischen und
politischen Juden — und sei er noch so säkulari-
siert — eben für sein politisches Wollen willkom-
mener sein als der leidenschaftliche Kampf des
Tages gegen Christus und seine Kirche. In der ganzen
Schwere und Verantwortlichkeit erkennt diesen Tatbestand nur
der, der eben von dem Fluch Gottes über die Juden weiß und
dem die Satanie des Judentums eine Wirklichkeit, nicht bloß

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

eine rabidale Bezeichnung für einen biologischen Satzbestand ist. Eben weil im Judentum der Fürst der Welt unmittelbar selbst herrscht, der Antichrist schlechthin, ist er überall auch da, wo im Raume ganz unsemitischer rassistischer Wirklichkeit der Kampf gegen Christus geführt wird. „Wird der Jude über uns siegen?“ Diese Frage ist die entscheidende Frage schlechthin, nicht bloß unmittelbar für die Kirche als Kirche, sondern ebenso unmittelbar für das deutsche Volk als deutsches Volk und als Volk Luthers und der Reformation. Wenn daher die Kirche sich gegen jedes Antichristentum zur Wehr setzt, so tut sie es weder aus Angst vor Bedrohung und Untergang durch die Welt (denn untergehen kann sie nur durch eigenes „Judentum“), sondern aus ihrem Amt an der Welt, am deutschen Volk. Es ist ihr schweres, wirklich nicht willkürlich aus politischem Widerstand oder Reaktion gewähltes Amt, „scharfe Barmherzigkeit“ zu üben am eigenen Volk, wo sie es vom Antichristentum auf Tod und Leben bedroht sieht. Alle andere Beauftragung wäre für sie unendlich bequemer. Aber sie ist an die Verkündigung des Wortes vom gekreuzigten und auferstandenen Christus für und an unser deutsches Volk gewiesen. „Scharf“ wird sie daher gegen jedes Antichristentum kämpfen und auftreten; „barmherzig“ aber ist ihre Schärfe, weil sie es nicht um ihrer selbst willen tut, sondern als Gottes Wille, der eben ein barmherziger ist, weil er nicht will, daß die Welt, auch das deutsche Volk, zugrunde gehe, sondern lebe und bestehe. Gottes Wille ist Wille zum Leben, zum Leben gerade auch dieser Welt, die seine Schöpfung bleibt, auch wenn sie von ihm abgefallen ist, da sie es ist, die zur neuen Erde nach Gericht und Urteil werden soll.

So schließt sich der Bogen jener lutherischen Besinnung in unmittelbarer Bedeutung für unser kirchliches Tun in der Gegenwart. Die Frage des Judentums ist letztlich eine Frage der Kirche, der Antisemitismus nicht allein eine völkische Frage, sondern eine Versuchung, der heilsgeschichtlichen Wahrheit in Jesus Christus aus dem Wege zu gehen, und darum von heilsgeschichtlicher Bedeutung.

Denn dieses wird von Tag zu Tag dem nüchternen Beobachter klarer, daß sich in der Tat mittels der Verbindung des Rassegedankens und des Antisemitismus mit der Frage nach einem völkischen und nationalen Christentum oder nach einem antichristlichen Rasseglauben ein entscheidendes Geschehen von unermeßlichen Ausmaßen vollzieht. Diese Entscheidung besteht nicht allein in dem Gegensatz Bolschewismus — Antibolschewismus, hinter dem jener von Judentum und Volkstum schlechthin steht. Man muß noch eine Stufe tiefer gehen, um nicht an Erscheinungen hängen zu bleiben, aber an deren letzten Kräften und Bindungen vorbeizugehen. Wohl ist in dem Gegensatz Bolschewismus — Antibolschewismus die Erscheinung schlechthin erkannt, die über die Zukunft der ganzen Welt bestimmen wird. Und es ist deutlich geworden, daß es nur ein Glaube sein kann, der zu einer echten Entscheidung zu führen vermag. Nur ist es nicht selbstverständlich, welcher

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Glaube diese Entscheidung wirklich herbeiführen kann. Blickt man in der Welt umher, immer da, wo mit dem Bolschewismus wirklich gehandelt werden muß, da wird als Gegenkraft der Nationalismus ausgelöst. Und seine Aufgabe wird angesichts des Totalitätsanspruches des Bolschewismus ebenfalls nur totalitär verstanden werden können. Das bedeutet aber, daß schlechthin der Nationalismus nicht an der Frage nach der Religion vorübergehen kann. Der Bolschewismus ist als solcher nicht nur antichristlich, sondern antireligiös. So ist es für den Antibolschewismus eine Frage auf Leben und Tod, ob er als Nationalismus zugleich religiöse Wirklichkeit ist. Dabei ist es zunächst gleichgültig, ob er sich vorhandener religiöser Mächte bedient und mit ihnen übereinkommt (Faschismus — Katholizismus; arabischer und evtl. afrikanischer Nationalismus — Islam; japanischer Nationalismus — Shintoismus u. a.) oder abgesehen oder gar gegen bestehende Religion sich selbst zur Glaubenshaltung und Glaubenslehre ausbaut (türkischer Nationalismus, gewisse Tendenzen der völkischen Religiosität in Deutschland). Jedenfalls bleibt vor allem allen nichtchristlichen Völkern dieser Weg allein. Für sie gibt es zumeist auch keine Judenfrage als solche. Anders ist es nun, und damit sehr viel zugespitzter, im Bereich des Abendlandes und des Christentums, wie der von ihnen geistig ausgegangenen Völkerschaften der Neuen Welt. Hier genügt bloße Erkenntnis des Gegenjages Bolschewismus — Antibolschewismus und der Gegenstoß eines, wenn auch religiösen, Nationalismus nichts. Hier kommt es in der Tat darauf an, die typische Verbindung von Bolschewismus und Judentum zu erkennen. Und nur der Nationalismus wird rechter Antibolschewismus sein können, der Antisemitismus ist. Das ist einfache Weltlage, die es festzustellen und anzuerkennen gilt.

Mit dieser Verkoppelung von Bolschewismus und Judentum bzw. von Nationalismus und Antisemitismus ist aber ein Neues zu beachten, eben die Tatsache, daß immer, wo Juden und Judentum erscheinen, auch jener Gott zu uns spricht, der der Herr ist und der Vater Jesu Christi. Damit wird aber diese umfassende Weltfrage zu jener entscheidenden Religionsfrage: Welt, gehörst du im Gehorsam zum Gott Jesu Christi oder zu den Göttern deines Nationalismus? In der wesenhaften Verbindung von Bolschewismus und Judentum verbirgt sich etwas, worüber sich der täuschen muß, der nicht Gott den Herrn kennt, der mit den Juden gehandelt hat als Seinem auserwählten Volk und das er von sich gestoßen hat, als es Seinen Sohn Jesus Christus mit seiner Kreuzigung abgelehnt hat. Wer am Juden teil hat, hat an jenem Geschehen teil. Das ist ja gerade Luthers ganzes Wissen um diese Frage. Damit ist aber nun nicht bloß jene Frage gestellt, ob man gegenüber dem grundsätzlichen Atheismus des jüdischen Bolschewismus eben erst recht religiös und gottgläubig sein müsse (und dies dann in der völkischen und nationalen Form), sondern ob man sein antibolschewistisches und antisemitisches Handeln unter den Gehorsam Christi stellen möchte oder nicht. Von hier aus gesehen ergibt sich der Weltdienst der christlichen Kirche, sich in der Form der

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Inneren und Aeußeren Mission nahezu apokalyptisch gefordert zu sehen. Es geht in allem ja nun nicht um einen Kampf der Rassen, der Völker und Nationen untereinander, sondern quer durch alle hindurch der Kampf um Christus. Denn nun ist jeder religiöse Nationalismus — antisemitisch oder nicht — gefragt nach seinem Grund: Christus oder das Blut? Wer nicht weiß, daß Judentum im modernen Verstande erst wurde als Abfall vom israelitischen Bund Gottes mit dem jüdischen Volk, weil die Antwort lautete: Jahweh ist in unserem Blut!, der muß heute in dieser Frage eine falsche Entscheidung treffen. Der muß auch sagen: Nicht jüdisches Blut, sondern unser Blut, unser Volk. Und der kann das mit Ueberzeugung ohne Gott und Christus tun und tut es mehr und mehr, wie unsere Gegenwart zeigt. Und der tut es auch, der die Rasse zum Maßstab der Bibel und der Gestalt Christi macht. Und so ist diese Entscheidung zum Blut eine Entscheidung zu einem wider- und antichristlichen, antisemitischen, religiösen Nationalismus. Und hier muß die Erkenntnis Platz greifen, die durch Luther herausgearbeitet wurde, daß alle Welt schuldig sei zu wissen, daß Gott allein in Jesus Christus offenbar geworden ist. Alle Welt! Tritt der Bolschewismus als Antireligion und Antichristentum auf, besonders, weil in ihm der Jude, der nicht Israelit ist, arbeitet, dann ist mit ihm alle Welt und damit alle ihre rassische und nationale Religion vor die Entscheidungsfrage gestellt: Blut, Volk oder Christus? Ja, da ist diese Entscheidung nicht eine freiwillige, nicht angewiesen auf vorherigen völkischen Beschluß, es nun einmal mit Christus als dem vielleicht „stärkeren Gott“ zu versuchen, sondern da ist alle Welt schuldig, ist ihr geboten, an Gott, den Vater Jesu Christi, und an Seinen Heiligen Geist zu glauben. Dann aber ist bewußtes Antichristentum eine klare Entscheidung gegen Gott, gegen das rechte Israel, für das Judentum, für einen „bolschewistischen“ Antibolschewismus. Das hieße den Teufel mit Beelzebub austreiben.

Das ist nun die weltumspannende Lage, in der Deutschland zur Führung gerufen ist, nicht nur national, sondern als Land der Reformation nach innen und außen als gehorames Glied am Leibe Christi. Darum der Kampf der Bekennenden Kirche allein um die Kirche Jesu Christi durch schärfste Ablehnung auch nur der leisesten Irrlehre. Denn es geht um mehr als um den deutschen Zweig dieser Kirche, es geht schlechthin um die Kirche Jesu Christi in der Welt. Darin liegt ihre Verantwortung vor Gott, die ihr niemand abnehmen kann und der sie sich nicht entziehen darf. Und das allein ist ihre „Lebensnähe“ und „Gegenwartsbedeutung“, daß sie nichts anderes tut, als Jesus Christus zu verkündigen und in Seiner Kraft allem Antichristentum oder völkisch-nationalem Christentum bis zum letzten Widerstand zu leisten, so wie es Luther gegenüber den Juden tat.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zweite Auflage:

Die deutsche evangelische Pfarrfrau

Ihre Geschichte in vier Jahrhunderten

Von Professor D. Dr. Hermann Werdermann

384 Seiten, mit einem Bilde von Katharina von Bora in Vierfarbendruck Ganzleinen 5,80 RM.

Inhalt: Einleitung / Luther und Katharina von Bora / Die Zustände im Böhmerland des ausgehenden Mittelalters / Reformationszeitalter / Orthodoxie Dreißigjähriger Krieg / Pietismus / Aufklärung / 19. Jahrhundert 20. Jahrhundert / Schluß / Gästebuch unserer Eltern / Unmerkte Namenverzeichnis.

Eine neue Geschichte des evangelischen Pfarrhauses war eine Notwendigkeit geworden. Hier wird sie geboten, und zwar von der deutschen evangelischen Pfarrfrau her. Ein interessantes Stück Kulturgeschichte und ein wesentliches Stück Kirchengeschichte der letzten vier Jahrhunderte zieht an uns vorüber. Man ist überrascht, was hinter dem unscheinbaren Titel sich an Leben und Leistung, an Freud und Leid, an Ernstem und Heiterem verbirgt! Die Bedeutung des evangelischen Pfarrhauses in religiöser und völkischer Hinsicht tritt deutlich hervor. Die geschichtliche Darstellung wird von selbst zu einer Apologie. Das Pfarrhaus, die Pfarrfrau und der Pfarrer werden sich selbst in neuem Lichte sehen. Pfarrersöhnen und Pfarrersöchtern wird die Stätte ihrer Kindheit lebendig, Kandidaten und Pfarrbräute werden hier eingeführt in die Geschichte der Vergangenheit und die Aufgaben der Gegenwart. Darüber hinaus wendet sich das Buch bei der Bedeutung, die das evangelische Pfarrhaus als Bildungs- und Pflegestätte besten deutschen Geistes hat, an alle Gebildeten. Das Buch, das auf exakt wissenschaftlicher Grundlage beruht, bietet seinen Stoff in gut lesbarer Darstellung.

Sür besinnliche Leser:

Wirrnis und Ewigkeit

Aus der religiösen Dichtung der Gegenwart

Herausgegeben von Lic. Dr. Gustav Württemberg

284 Seiten — Ganzleinenband 3,- RM.

Inhalt: Einführung / Aus der Tiefe / Bruder Mensch / Ueber allen Gipfeln Heimat und Vaterland / Wanderschaft / Das Gottesjahr / Der Heiland Erwige Ruh in Gott dem Herrn / Die Dichter / Die Dichtungen / Nachwort.

Daß Dichtung Bekenntnis und Deutung und Verantwortung ist, daß sie sich also nicht begnügen kann mit der schönen Form noch mit dem Selbstleben des Dichters, sondern vorstoßen muß zu den letzten Seinsgründen und damit sich der Gottesfrage zu stellen hat, das hebt die Dichtung der letzten Jahre ab von vergangenen Jahrzehnten. Man kann in der Tat von einer Wandlung der deutschen Dichtung sprechen. Nicht daß man bei den meisten Dichtern von einer vollen Erkenntnis der Wirklichkeit Gottes reden dürfte; dem christlichen Bekenntnis zumal stehen die meisten Dichter noch fern. Daher spricht der Herausgeber dieser Sammlung auch von Wirrnis. Aber die Wirrnis will doch über sich selbst hinaus: steht die Dichtung unserer Zeit auch noch nicht im Heiligtum, so doch im Vorhof. Sie läßt erkennen eine tiefe „Erschütterung, ein Gerütteltwerden von Gott her“, ein Werden zu Gott hin; ja bei einigen Dichtern verspüren wir ihr Erschaftsein von dem lebendigen Gott unmittelbar. Und der Herausgeber gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Wirrnis einmal übermocht werde von der Ewigkeit. Neben bekannteren Gedichten begegnen wir in diesem Buche auch vielen, die wir in anderen Sammlungen nicht finden. Dankenswert ist auch der biographische Anhang, in dem die einzelnen Dichter kurz ihren Werdegang berichten und uns so näherkommen. Vorwort und Nachwort des Herausgebers wollen besonders gewürdigt sein. Wir sind dankbar für seine Gabe. Barmer Sonntagsblatt.

Westdeutscher Lutherverlag G. m. b. H., Witten

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zweite Auflage:

Die Bibel im Leben der Völker

Von Professor D. Dr. Ernst von Dobschütz

240 Seiten und 16 Seiten Abbildungen — Kart. 2,50 RM.

Inhalt: Einleitung / Entstehung der Bibel / Die Bibel in der alten Kirche (bis 300), im christlichen Reich (300–600), in den Kirchen des Ostens (600–1453), im Frühmittelalter (600–1200), im Spätmittelalter (1200–1450), in der Hand der Buchdrucker (1450–1550), im Reformationszeitalter, im Zeitalter der Orthodoxie des Pietismus, des Rationalismus, im 19. Jahrhundert, in der Gegenwart / Erläuterungen zu den Bildern / Namen- und Sachregister.

Man kann den Verlag und die ganze evangelische Kirche nur beglückwünschen, daß sie solch ein überaus wertvolles Bändchen nunmehr ihr eigen nennen. Ich würde kein zweites, so geeignet zum vorbereitenden Selbststudium für das Bibeljubiläum, zugleich so eindrucksvoll für nachdenkliche Gemeindeglieder, denen man es mit Freuden in die Hand geben möchte. Geseget sei das Andenken des heimgegangenen Forschers! Geseget diese reife Gabe an das deutsche Volk!

Deutsches Pfarrerblatt.

Das Glaubensbekenntnis der Kirche

Eine Auslegung für unser evangelisches Volk

Von Pfarrer Martin Stallmann 200 Seiten — Preis 2,- RM.

Man fragt uns wieder nach unserm Bekenntnis: Was glaubst du? Was ist evangelischer Glaube? Martin Stallmann gibt die Antwort in einer im besten Sinne volkstümlichen Auslegung des Glaubensbekenntnisses unter reichlicher Heranziehung von Luthers Erklärungen. Wie zeitgemäß doch Luther ist! — Eine ausgezeichnete Handreichung für Schulungsarbeit.

Diese in erster Linie für Nichttheologen geschriebene Laiendogmatik des Dorfmunder Großstadtpfarrers Stallmann behandelt in sehr anziehender und gut verständlicher Weise und Sprache das zweite Hauptstück des Kleinen Katechismus D. M. Luthers, den ersten bis dritten Glaubensartikel. Diese wertvolle Arbeit ist herausgewachsen aus der Gemeinbearbeitung, der Wortverkündigung, der Jugendarbeit und Seelsorge des Pfarrers. Der Verfasser weiß sich zugleich mit seiner Verkündigung in unsere suchende Zeit und ihr religiöses Ringen hineingestellt und weiß sich den um Wahrheit und Klarheit in der Kirche Ringenden und den am Rande der Kirche Lebenden verpflichtet. W. Priesel in Kirchl. Anz., Stuttgart.

Aus klarer evangelischer Glaubenshaltung heraus wird das Apostolische Glaubensbekenntnis in einfacher Sprache, Satz für Satz, ausgelegt. Was Barth in seinem Credo für die Studenten und Prediger der Kirche getan hat, versucht M. Stallmann für die Gemeinde, die wissen und verstehen soll, wem sie geglaubt hat. Daher wird das Büchlein in der Hand der Gemeindeglieder helfen, Christen zur Verantwortung ihres Glaubens instand zu setzen, so daß ihm weiteste Verbreitung zu wünschen ist. Reformierte Kirchenzeitung, Wuppertal.

Stallmann ist es gegeben, das Glaubensbekenntnis so hinzustellen in unsere Zeit, daß es unsern Fragen antwortet, uns zurechtweist, uns heute „gesunde Lehre“ gibt. Ich benützte neulich die Auslegung des 1. Artikels für Bibelstunden und fand in dem Büchlein in seiner guten Disponierung des Stoffes, der klaren biblisch-bekenntnisgemäßen Ausrichtung, dem Antwort-Suchen auf die uns heute aufgebenden und die uns bedrängenden Fragen und Nöte eine ausgezeichnete Hilfe. Dazu kommt, daß die Sprache wirklich gut ist, lebendig und verständlich, ja oft packend und mitreißend. Ausführlicher als die reichlich kurze „Christenlehre“ Altmanns, weiteren Kreisen verständlich als die Bücher von Ellwein oder Barth, ist es sehr geeignet, die Grundlage für Besprechungen abzugeben oder es Gemeinbegliedern zu empfehlen, aber gewiß auch wertvoll zum eigenen Studium.

Westdeutscher Lutherverlag G. m. b. H., Witten

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Vierte Auflage, soeben erschienen:

Der Mythos und das Evangelium

Die evangelische Kirche in Abwehr und Angriff
gegenüber dem Mythos des 20. Jahrhunderts
von Alfred Rosenberg

Geleitwort von Präses D. Koch Von Rudolf Homann

216 Seiten — Preis 3,- RM.

Homann bleibt in meisterhafter Beschränkung bei der Herausarbeitung des einen Grundthemas: Es geht um den Generalangriff auf die Kirche Jesu Christi. Der klare und einfache Aufbau läßt jedes Drum und Dran beiseite. Eine geradezu mathematische Gräßlichkeit in der Anlage. Jede Linie ist klar ausgezogen. Ohne Schnörkel. Es ist eine geradezu strategische Gedankenführung in dem Buch, wie ich sie bisher noch nicht gefunden habe. S. schreibt mit einer erfrischenden Klarheit und Unkompliziertheit. S. hat keine politischen Ressentiments und keine Verharmlosungen. Udo Smidt im Schwertkreuz.

Homanns Werk ist die beste quellenmäßige Einführung über Rosenberg, die wir besitzen. Es sei jedem zum sorgfältigen Studium bestens empfohlen. Ueber das eigene Studium hinaus eignet es sich besonders als Grundlage für Arbeitsgemeinschaften in den Gemeinden hin und her. Die schlichte Schreibweise und der erschwingliche Preis ermöglicht vielen Menschen die Anschaffung des Buches, das Homann als Großstadtpfarrer und Zeuge der kämpfenden Gemeinde und Kirche schreiben konnte, von dem Evangelium, das auch heute noch als Gotteskraft alleinige Rettung bringt. Deutsches Pfarrereblatt.

Soeben erschienen:

Die Weltanschauung des Mythos und der christliche Glaube

Von Rudolf Homann 32 Seiten - Preis 0,65 RM.

Ein Katechismus des Mythos in Form einer kurzen und klaren Uebersicht der entscheidenden Gedanken mit darauffolgender, in gleicher Weise disponierten Entgegnung vom Evangelium her. Die inhaltschwere Schrift hat alle Vorzüge des umfassenden und erschöpfenden Werkes des Verfassers über das gleiche Thema: theologische Sauberkeit, Klarheit, biblische Position.

Wir brauchen Waffen im Geisteskampf. Hier ist so eine Waffe. Die keine Schrift enthält eine Fülle von Material zur Auseinandersetzung. Sie ist so recht eine Schrift, die man unter gebildeten Laien verbreiten sollte. Die Schrift kann gar nicht bringend genug empfohlen werden. Deutsches Pfarrereblatt.

Westdeutscher Lutherverlag G. m. b. H., Witten

Druck G. Meiners m. b. H., Schwelm

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

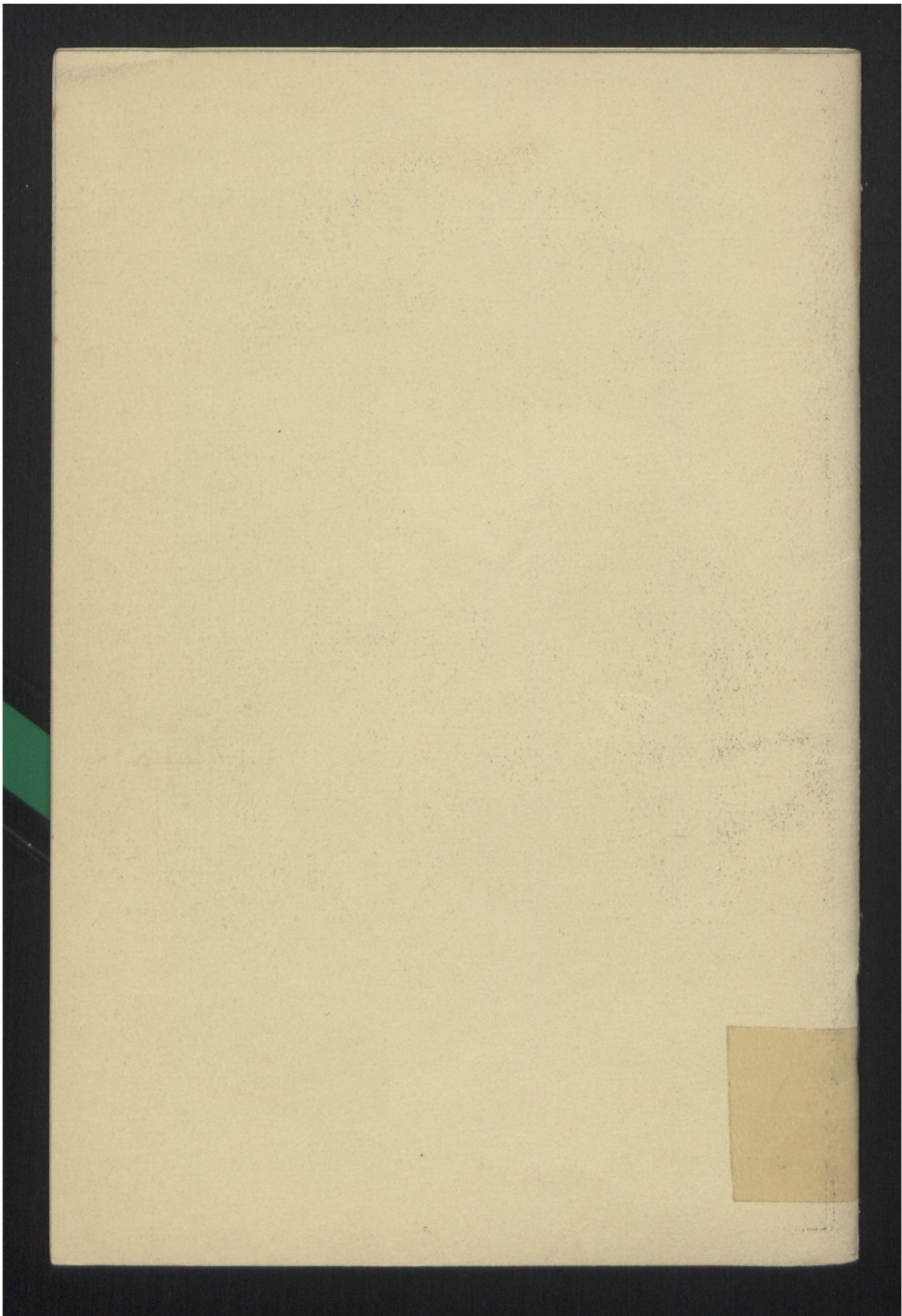
OKR STUTTGART
129 960 3

Stg117



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.